This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
2388
.K27.M4
LOCKED
STACK

PT
2388
.K27.M4
LOCKED
STACK

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Menzikof und Natalia.

Ein Schauſpiel

in

fünf Aufzügen.

Von

Kratter, Franz

Für das k. k. National-Hoftheater.

Wien,
bey Johann Baptiſt Wallishauſſer.
1794.

PT 2388
K27 N14

Personen.

Peter Alexiewicz, Czar von Rußland.
Alexander Menzikof, Feldmarschall.
Fürst Amilka.
Natalia Cuwansky.
Fürst Ossodar.
Massalsky, Senator.
General Bauer.
Graf Tzudof.
Cyrilla, dessen Tochter.
Peterchen, ihr Kind.
Fürst Serdjukow, zum Hofnarren verurtheilt.
Präsident des obersten Criminalgerichts.
Acht Richter.
Ein Mohr.
Ein Kerkermeister.
Deutschike, Soldaten, Verschworne.

Erſter Aufzug.

Ein enger, finſterer, tief gewölbter Gang. Der Länge und Breite nach, eiſerne Thüren zu Gefängniſſen. Da und dort das Gewölbe mit einer düſtern Lampe beleuchtet.)

Erſter Auftritt.

Cyrilla, ein Kerkermeiſter.

Cyrilla. (haſtig heraus; dann zurück ſehend.) Wo biſt du?

Kerkerm. (noch innerhalb der Scene.) Oho, ich komme ſchon.

Cyrilla. Du biſt die Trägheit im Bilde. Du ſchleichſt, als ob man dich um den Tod für deine Seele geſchickt hätte.

Kerkerm. (mit einem Bund Schlüſſel langſam herein, eben ſo langſam ſeine Laterne niederſetzend.) Sagt, was ihr wollt. Ein für allemal, ich laſſe mich nicht übertreiben.

Cyrilla. So geh doch!

Kerkerm. Hat keine Eile.

Cyrilla. O wenn du fühlen könnteſt —

Kerkerm. Ich eile für mich nicht gerne, geſchweige für andre Leute.

Cyrilla. Du mußt jetzt weder Vater, noch einſt Sohn geweſen ſeyn.

Kerkerm. (langſam die Laterne aufhebend.) Eitel Geſchwätz! (ſie bey einer Gefängnißthür niederlaſſend.) Hätte wahrlich nicht geglaubt, daß die Sonne dem Alten noch einmal das Geſicht blenden ſoll.

Cyrilla. Hier mein Vater? Gott!

Kerkerm. Laßt doch ſehen, ob ich die rechten Schlüſſel habe. (unterſucht langſam.)

Cyrilla. Zaudernder Böſewicht!

Kerkerm. Ja, ſie ſind's. (ſperrt ein Schloß auf.) Mit dem Erſten wär' ich fertig. (wirft die Schlüſſel auf die Erde, und ſchneuzt ſich.)

Cyrilla. Liebe Tugend, Geduld, dießmal wirſt du zum Verbrechen. (hebt die Schlüſſel auf, um ſie ihm zu geben.) Wenn du ein Menſch biſt — —

Kerkerm. Laßt mich. (ſie wirft die Schlüſſel ihm vor die Füße.) Ich glaube gar, ihr habt Galle. (ſperrt das zweyte Schloß zaudernd auf.) Stark verroſtet!

Cyrilla. Laß mich! vielleicht gehts beſſer.

Kerkerm. Gebt mir Friede, ſag' ich, oder ich laſſ' euch einen halben Tag ſtehen. (Ihr die Hände beſehend.) Ja, euren Geldkaſten aufzuſperren, dazu mögt ihr Kräfte genug haben.

Cyrilla. Iſt dir um Geld zu thun? Da, nimm, nimm!

Kerkerm. (ſchneuzt ſich mit langſamer Eilfertigkeit) Nun wird's gehen. (Sperrt das dritte Schloß auf.) Heraus, Alter!

Zweyter Auftritt.

Die **Vorigen.** **Tzudof** in altruſſiſcher Kleidung mit einem langen Bart.

Tzudof. (noch innerhalb des Gefängniſſes.) Hohlt man mich zum Tode?

Cyrilla. (reißt die Thür vollends auf, und ſtürzt ihm in die Arme.) Mein Vater!

Tzudof. (in einer Art von Betäubung.) Was iſt das?

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Biſt du's? — O meine Cyrilla, du biſts!

Kerkerm. (im Abgehen.) Närriſche Leute!

Cyrilla. Ich hab' euch wieder!

Tzudof. Wie kommſt du zu mir?

Cyrilla. Ihr ſeyd frey!

Tzudof. Frey, frey, mein Kind?

Cyrilla. (ihn in den Armen haltend.) Armer Vater!

Tzudof. O Cyrilla, mein Kind!

Cyrilla. (mit ſtarrem Blick auf ihm ruhend.) Wie ſeyd ihr alt geworden, mein Vater!

Tzudof. Um ein halbes Jahrhundert älter!

Cyrilla. Wie ihr ausſeht!

Tzudof. Wie einer, mein Kind, der zehn Jahre im Gefängniß schmachtete.

Cyrilla. O Gott! wer litt dieſe Ewigkeit hindurch entſetzlicher, als ich!

Tzudof. Doch nein, nicht ſo, nicht ganz ſo! Sondern wie einer, der nicht ganz unglücklich ſeyn konnte.

Cyrilla. Ihr nicht ganz unglücklich?

Tzudof. Hatt' ich nicht eine Tochter, die für mich bethete und ſorgte?

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Wie oft hat das ſüße Andenken an dich alle Gefühle von Jammer und Elend in mir erſtickt! Nach zehn entſetzlichen Jahren drück' ich dich wieder das erſtemal an dieſes glühende väterliche Herz. Fühle doch, wie dieſes Herz klopft!

Cyrilla. Ihr habt es in eurem Elend nicht verlernt' zärtlich zu ſeyn.

Dritter Auftritt.

Natalia, Kerkermeiſter, Vorige.

Natalia (noch innerhalb der Scene.) Wo ſind ſie? (den Kerkermeiſter, der langſam mit der Laterne voraus geht, zurückſtoßend.) Hier! (auf Tzudof mit ausgeſtreckten Armen zueilend.) Willkommen, Graf! willkommen im düſtern Wohnhauſe des ewig mitternächtlichen Schreckens!

Tzudof. Wer ſeyd ihr?

Cyrilla. Kennt ihr die Fürſtinn Natalia nicht?

Tzudof. (mit Entzücken.) Seyd ihr es? O Gott, euch ſeh' ich wieder? Das ſanfte, blühende liebevolle Mädchen! — O Kinder, mehr als die Erſcheinung eines Engels iſt das meinem Herzen, wieder einmal den Blick am Reize menſchlicher Antlitze weiden zu können.

Cyrilla. Natalia iſt auch wirklich die Erſcheinung eines Engels. Seht in ihr eure Retterinn.

Tzudof. Nicht in dir ſelbſt?

Cyrilla. Iſt euch das ein Unterſchied, mein Vater? Was ſie that, konnte ſie thun. Was ich nicht konnte, wünſchte ich zu können. O eure Tochter ließ die demüthigendſten Wege nicht unverſucht.

Tzudof. Haltet mich, Kinder! Meine Kniee brechen. Ich ſollte mich niederwerfen vor euch; aber das Übermaaß plötzlicher Freude, die Gefühle des zitternden Dankes haben meine Glieder gelähmt.

Natalia. (zum Kerkermeiſter.) Iſt kein Stuhl in der Nähe?

Kerkerm. Dort in dem Loche ſteckt einer.

Natalia. Soll ich ihn ſelbſt hohlen?

Kerkerm. (bringt ihn, und ſtellt ihn unſanft nieder.) Da habt ihr ihn. (geht ab.)

Tzudof. Nur ein Paar Augenblicke vergönnt mir auszuruhen. — Kinder, wie iſt es euch denn ergangen während dieſer kleinen Ewigkeit?

Natalia. Ich habe ſchwere, entſetzliche Schickſale durchlebt!

Tzudof. (ihre Hand ſtreichelnd.) Man ſollt' es nicht glauben, wenn man euch anſieht.

Natalia. Denkt mich als das Weib des Fürsten Cuwansky.

Tzudof. Des Ungeheuers?

Natalia. Und ich hab euch mein überstandenes Elend nach seinem ganzen Umfang erzählt.

Tzudof. (bange und theilnehmend.) Aber doch euer überstandenes Elend?

Natalia. (ihn küssend.) Dank lieber Vater, für die Wärme eures Antheils! Der Barbar stürzte im Augenblicke schäumender Wuth zur Erde.

Tzudof. Und war todt?

Natalia. War todt.

Tzudof. Nun seyd ihr Witwe, und wieder frey?

Natalia. Nein; doch hab' ich die eisernen Fesseln mit Rosenketten vertauscht.

Cyrilla. Sie ist die Verlobte des liebenswürdigsten Mannes in Rußland. Menzikof —

Tzudof. Menzikof? der Mann ist mir bekannt.

Natalia. Erinnert ihr euch des Menzikofs, der in Moskau als Pastetenknabe den Czar gewann?

Tzudof. Den der Czar erziehen ließ, dann zu sich ins Cabinett nahm, und zu verschiedenen Geschäften brauchte? Ists nicht der?

Natalia. Eben der. Das Schicksal hat ihm die sonderbarsten Wege zur künftigen Größe vorgezeichnet. Sein kühn empor strebendes Verdienst erhob ihn schnell von Stufe zu Stufe. Den Jahren nach kaum noch Mann, bekleidet er wirklich schon die Würde eines Feldmarschalls.

Tzudof. Unerhört!

Cyrilla. Aber welch ein Mann, welch ein Mu*ster für Männer* ist er nicht! welch kühnen Unter-

nehmungsgeist verbindet er nicht mit rastloser Thätigkeit! Wie ist er nicht gerecht und bieder bis zur eisernen Strenge gegen sich selbst! Mit welch unwiderstehlichem Zauber fesselt er nicht im geselligen Umgange Herz und Sinn! Was liegt nicht für Kraft, für erhabene Männlichkeit in seinem ganzen Wesen! Uns ist er der zweyte Czar. Was durch diesen nicht geschieht, geschieht durch ihn. Alles, was durch ihn geschieht, ist unübertrefflich.

Tzudof. Du entzückst mich. Aber darüber hab' ich vergessen, mich um dein Schicksal zu erkundigen.

Cyrilla. Ach mein Vater!

Tzudof. Als man mich einzog, warst du mit Serdjukow in einem Liebesverständniß.

Cyrilla. Ein andermahl, mein Vater!

Tzudof. Warum nicht jetzt? Hat dich Serdjukow verlassen?

Cyrilla. Nein!

Tzudof. Du ihn?

Cyrilla. Nein.

Tzudof. Lebt er noch?

Cyrilla. Leider!

Tzudof. Und ist vielleicht gar —

Cyrilla. Verurtheilt, wollt ihr sagen?

Tzudof. Zum Tode?

Cyrilla. O daß ers wäre!

Tzudof. Entwickle mir das schreckliche Räthsel.

Cyrilla. O des Schimpfes und der Schande! Er ist — wie kann ich euch das sagen! Der Unglückliche wurde in eine Verschwörung gegen den Czar verwickelt. Alles kam an den Tag. Er stell-

te ſich von Sinnen. Aus dem Grunde verurtheilte ihn der Czar zu ſeinem — Hofnarren.

Tzudof. Hart, ſehr hart, und dabey ſehr gnädig!

Cyrilla. Aber ach! noch wißt ihr nicht alles, mein Vater.

Tzudof. Noch nicht alles?

Cyrilla. Wir liebten uns — wir waren uns Alles! Auf ſeinem Muthe, auf ſeiner Liebe zu mir ruhte meine einzige Hoffnung, euch, mein Vater, wieder aus dem Gefängniſſe zu retten. — Der Preis dieſer Rettung war Ich — Werdet Ihr nun zürnen, Vater, wenn die Liebe das voraus belohnte, was die kindliche Dankbarkeit wünſchte — wenn ich noch vor eurer Rettung Hand und Herz ihm gab?

Tzudof. Cyrilla!

Cyrilla. Er wollte unſere Vermählung öffentlich gefeyert wiſſen — ich zitterte vor dem Zorne des Czars, der euch, mein Vater, haßte — ich verzweifelte an eurer Rettung, wenn dieſer unſere Verbindung erführe; Serdjukow kann den Gefangnen nicht befreyen, wenn er den Zorn des Czars mit ihm theilet, ſo dachte ich, reichte heimlich dem Fürſten meine Hand, und ein vertrauter Pope ſegnete den Bund unſerer Liebe.

Tzudof. O meine Tochter!

Cyrilla. Die Natur ſchlang bald noch engere Bande um unſere Herzen — aber ach! noch eh' er den Nahmen Vater ſtammeln hörte — ward mein Gatte mir aus den Armen geriſſen, und zu Schimpf und Schande verurtheilt — Weinet nicht, Vater!

Tzudof. Kindliche Liebe mit ſo vielem Jammer belohnt!

Cyrilla. Nun ſeyd ihr ja frey, mein Vater! — Nun weiß ich von keinem Jammer in dieſer weiten Welt!

Tzudof. O daß ich dir genug danken könnte für all deine Liebe — deine Pflege —

Cyrilla. Daß ich mein ſchmales Stückchen Brod mit euch theilte, war ja das Geringſte, was ich für euch that. Ich beſtürmte das Mitleiden der Großen, ſuchte die Richter gegen das Recht zu beſtechen, das Recht gegen die Gerechtigkeit zu empören, wagte es ſogar mit Unmöglichkeiten zu kämpfen; litt endlich einſame trauervolle Tage, durchweinte, durchjammerte entſetzliche Nächte um euch — Doch alles — alles vergilt mir dieſer Augenblick reichlich!

Tzudof. (drückt ſie an ſein Herz) Verzeih deinem alten Vater!

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Lebt dein Kind? — O laß mich dein Kind ſehen!

Natalia. Kommt, Graf! Ihr müßt euch freuen, wenn ihr auch nicht wolltet. (Sie führen ihn ab.)

Vierter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaſt des Czars.)

Der Czar, Serdjukow.

(Serdjukow als Hofnarr, in einer bunten Jacke, mit einer Schellenkappe und einer Narrenkolbe. Sie ſpielen Schach.)

Serdj. Schade, ewig Schade!

Czar. Warum?

Serdj. Daß der Bauer da kein Narr iſt.

Czar. Warum?

Serdj. Der Narr wäre dann über den König.

Czar. Spricht das der Narr? Oder — —

Serdj. Der Narr, der Narr! Wer dürfte das ſonſt, als der Narr?

Czar. Kennſt du die Knute?

Serdj. (ſich verneigend.) Tiefern Reſpeckt vor der Knute, als vor dir ſelbſt.

Czar. Biſt du wieder beſoffen?

Serdj. Leider noch nicht! Aber ich werde deine Geſundheit trinken, und die meine erſäufen.

Czar. Biſt du deiner Geſundheit ſo gram?

Serdj. Herzlich gram!

Czar. Seit wie lange?

Serdj. Seit dem du das ſchöne Handwerk treibſt, die Knute zur Lehrmeiſterinn deines Volks zu machen.

Czar. Nichts elenders auf der Welt, als grober Witz!

Serdj. Nichts häßlichers in der Welt, als die Knute in der Hand eines Königs. (ſie ſpielen fort.) Ich werde die Königinn in die Flucht treiben.

Czar. Thu das, thu das, und ich mache den Narren zum Fürſten.

Serdj. (ſpringt auf, und ſtößt das Schachbret um.) Hier!

Czar. Warum?

Serdj. Weil ſich der Narr erinnert, daß der Fürſt nie Schach ſpielte.

Czar. Grober Narr!

Serdj. Wir beyde ſind zu beklagen. Du leideſt Mangel an Geld, ſeit dem du die Ökonomie an deinem Hofe eingeführt haſt, und ich an Witz, ſeit dem ich dein Narr ſeyn muß.

Czar. Fort!

Serdj. Recht gerne. Beiß dir keinen Zahn an dieſer Nuß aus! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Czar, General Bauer.

Bauer. Gnädigſter Herr!

Czar. Was willſt du?

Bauer. Ich bitte um meine Entlaſſung.

Czar. Was veranlaßt dich dazu?

Bauer. Nichts, oder was in eurem Auge ſo viel als nichts iſt, mein eigener Wille.

Czar. Ohne Bitterkeit! Warum willſt du die ruſſiſchen Dienſte verlaſſen?

Bauer. Ich bin eine von den wunderlichen Seelen, denen nirgends wohl ſeyn kann, wo ihnen zu wohl iſt.

Czar. Deutſcher Mann! mir deinen Blick gerade ins Geſicht! ſo! Nun ſag' mir, war dir in meinen Dienſten wirklich ſo wohl?

Bauer. (mit halb unterdrücktem Seufzer.) Einſt, ja, einſt war mir in Eurer Majeſtät Dienſten ſehr wohl.

Czar. Und nun?

Bauer. Ich trug ſie dem Czar an, nicht dem Feldmarſchall Menzikof.

Czar. Was willſt du damit?

Bauer. Daß er ſo gut der Diener des Czars iſt, als ich; daß der Diener auf den Diener nicht herab ſehen ſoll.

Czar. Du verklagſt den Freund bey dem Freunde.

Bauer. Ich Thor ich! Freylich, der Feldmarſchall iſt der Abgott eurer Seele, und ich, ich hab' Unrecht, weil ich nicht der Feldmarſchall bin.

Czar. Weißt du, mit wem du ſprichſt?

Bauer. Mit dem Czar. Aber der Czar mag auch wiſſen, daß ich ein freyer, deutſcher Mann bin, der ſich nicht zu gering dünkt, auf die Achtung ſeines Czars Anſpruch zu machen.

Czar. Wodurch beleidigte dich Menzikof?

Bauer. Ich bin gekommen um Entlaſſung zu bitten.

Czar. Red', ich befehls!

Bauer. Der Feldmarſchall begegnet mir mit Verachtung. Ich ließ mich in Sachen von dringender Wichtigkeit drey mal bey ihm melden, und wurde nicht vorgelaſſen. Vor drey Tagen gab er auf Eurer Majeſtät Befehl Tafel, und lud alle Officiere, mich allein ausgenommen, dazu. Geſtern begegnete ich ihm und grüßte ihn dem ohngeachtet. Er dankte mir nicht. Ich bin ein Deutſcher, und verſtehe mich beſſer darauf, zu verachten, als Verachtung zu ertragen.

Czar. Alter Grillenfänger! komm Nachmittag. Biſt du da kältern Blutes, und beſtehſt auf deiner Entlaſſung, ſo magſt du ſie haben. Jetzt geh!

Bauer. (geht ab.)

Czar. Ist übrigens ein braver Soldat. Sollte mir leid thun um ihn. (läutet; ein Dentschik kömmt.) Ins Arsenal! (geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Wohnung des Fürsten Amilka.)

Amilka, Massalsky.

Massalsky. (hastig herein.) Tzudof ist frey.

Amilka. Ich weiß es.

Massals. Wißt ihr, durch wen?

Amilka. Auch das weiß ich.

Massals. Meine Papiere sind versiegelt. Wir sind zur Verantwortung gefordert.

Amilka. Das bringt dich aus der Fassung? (ihn bey der Hand fassend.) Wir verantworten uns, Massalsky! Unser Plan ist reif. Diesen Plan ausgeführt, und sie haben Antwort.

Massals. Ich bin fertig. Ein wahrhaft kindlicher Streich von eurer Tochter.

Amilka. Verderben über die Verrätherinn! Ha! ich will ihr ein Brautlager bereiten, darin ihr wohl werden soll, das sie das Aufstehen darüber vergißt. Nun sinds nur Extreme, die wir vor uns haben. Muth, Massalsky, Muth bis zur Raserey, das Eine ersteigen zu können, um nicht unvermeidlich in das Andere hinab stürzen zu müssen! Peter muß diese Nacht erwürgt werden,

ſonſt ſieht es ſchlimm um unſere Verantwortung aus.

Maſſals. Verlaßt euch auf mich, Fürſt!

Amilka. Bring dieſen Abend noch unſre Leute zuſammen, und veranſtalte alles genau nach unſerer Verabredung.

Maſſals. Wie geſagt! verlaßt euch auf mich.

Amilka. Aber ſind unſere Leute, wie ſie ſeyn ſollen?

Maſſals. Ich denke, ja.

Amilka. Nicht jeder Böſewicht taugt zum Rebellen.

Maſſals. Unter hundert Böſewichtern kaum einer. Aber wenn ihr alle Gegenden, alle Räuberhöhlen von drey Königreichen durchſucht, ſo bringt ihr ſie nicht beſſer zuſammen. Seht einmahl dieſe Liſte durch! (überreicht ihm ein Papier) Eben ſo viel Stufen auf Rußlands Thron für euch, als ihr hier Nahmen findet. Freylich nur elende Tropfe, aber dabey eiſenfeſte Kerls; Bojaren, Strelitzen, Soldaten, Beamte, Schneider und Schuſter, alle geſchmiedet an das Joch des Vorurtheils, alle Feinde der Neuerungen, alle gekränkt, und mißmuthig gemacht durch den Deſpoten.

Amilka. (lieſt) General Uglitz?

Maſſals. Er war ein Strelitze; ſollte ein Regiment bekommen, und wurde ſchon zum drittenmal hintangeſetzt.

Amilka. Oberſter Puskin?

Maſſals. Ein Sohn des ehemals reichen, nun nach Siberien verbannten Puskin.

Amilka. Was ſehe ich? General Bauer? Mit dem Kerl nimm dich in Acht!

Maſſals. Beleidigt durch den Stolz des Feldmarſchalls forderte er heute ſeinen Abſchied. Seyd unbeſorgt! ich laſſ' ihn nicht aus dem Auge, bis der Streich geführt iſt.

Amilka. (nachdem er den Reſt für ſich durchgeleſen.) Jeden an ſeinen Platz zu ſtellen, ſey deine Sorge!

Siebenter Auftritt.

Natalia. Vorige.

Amilka. (da er ſie kommen ſieht, zu Maſſalsky auf der Seite.) Daß ſie um Mitternacht verſammelt ſind! Hier ſind die Schlüſſel zur hintern Gartenthür, hier zur verborgenen Stiege im Pallaſt.

Maſſalsky (geht ab.)

Amilka. Seyd ihr es, Fürſtinn?

Natalia. Mein Vater —

Amilka. Wahrlich ein mitleidiges, gefühlvolles Geſchöpf!

Natalia. Entehrt Handlungen der Pflicht und Menſchlichkeit nicht mit dem Tone des fühlloſen Spottes. Tzudof litt unſchuldig. Faßt ihr den ganzen, ſchrecklichen Sinn dieſer Worte? Es ſcheint nicht, wenn ich aus dieſem kalten Blicke, aus dieſer ruhigen Miene auf den Zuſtand eurer Seele ſchließen ſoll.

Amilka. O ihr habt eine herrliche That gethan.

Natalia. Der Zufall spielte mir die geheimen Papiere meines verstorbenen Mannes in die Hände. Zum Glück enthielten sie Tzudofs volle Rechtfertigung. Das Herrliche dieser That gehört ja nur dem Zufalle. Wie wenig fällt davon auf mich, daß ich damit gehörigen Gebrauch gemacht habe! Was für ein Mensch müßt' ich seyn, wenn ich ihn nicht gemacht hätte?

Amilka. Weh dir, daß du ihn gemacht hast!

Natalia. So viel ich aus den Papieren schließen kann, so viel ich aus den Umständen, die in diesen Papieren enthalten sind, schließen muß, war euch Tzudofs Unschuld bekannt. — Hört, mein Vater! Tzudofs Unschuld war euch bekannt, und ihr schwiegt — schwiegt zehn Jahre, und hattet diese langen, entsetzlichen zehn Jahre hindurch vielleicht keine unruhige Stunde darüber.

Amilka. Der unruhigen Stunden mehr als zu viel.

Natalia. Wirklich, mein Vater?

Amilka. Wisse, Elende!

Natalia. Mein Vater —

Amilka. Tzudofs Freyheit ist mein Verdammungsurtheil.

Natalia. Großer Gott, was hab' ich gethan!

Amilka. Deinen Vater zu Grunde gerichtet.

Natalia. Der Himmel erbarme sich meiner! (nach einer Pause) Nein, ich verzweifle nicht. Des bösen Manches läßt sich ja wieder gut machen.

Amilka. Wie aus meiner Seele gesprochen. Muth und Entschlossenheit, und das Böse ist wieder *gut gemacht.*

Natalia. Mein Vater —

Amilka. Du bist ein bedeutendes Geschöpf geworden. Wohl! biethe deine Hand zu meinen Anschlägen!

Natalia. Sind es gute Anschläge, mein Vater?

Amilka. Und wenn es die gerade nicht wären?

Natalia. Dann mein Leben für das Leben meines Vaters! Aber zu bösen Anschlägen werd' ich meine Hand nie biethen. — Massalsky war bey euch: Ihr spracht in geheim mit ihm. Massalsky ist ein Bösewicht. Dieser Bösewicht war einst der Vertraute meines Mannes, ist nun der Vertraute meines Vaters. Nein, nein, es sind keine guten Anschläge. In eurem funkelnden Auge les' ich sie, auf eurer finstern, fürchterlich sich runzelnden Stirne, auf den empörten Muskeln eures Gesichtes stehn sie geschrieben, all die gräßlichen Anschläge eurer Seele.

Amilka. Was ihr doch für eine fromme Tochter seyd!

Natalia. Noch immer spottet ihr, Fürst? Bey Gott, das solltet ihr nicht, in der Lage, in der ihr seyd, bey dem Bewußtseyn, das ihr mit im Herzen herum traget.

Amilka (aufgebracht) Ihr kennt mich: ihr habt Erfahrung —

Natalia. Ich fürchte euch nicht, mein Vater! Reizt meine kindliche Zärtlichkeit euren Zorn, so werd' ich darum doch nicht aufhören, aus allen Kräften zu verhindern, daß ihr das nicht werdet, was ihr nicht werden dürft; daß ihr weniger Verbrecher gegen den Staat, weniger strafbar vor dem Him-

mel seyd, und wenn ich darüber das Opfer eurer Mißhandlungen werden sollte.

Amilka. Entfernt euch!

Natalia. Ich gehe; aber nie werd' ich aufhören, aus kindlicher Pflicht die entschlossenste Widersacherinn eurer Anschläge, die muthvollste Entgegenarbeiterinn eurer Unternehmungen zu seyn. (geht ab.)

Amilka. Elende! du hast den Tod über dich ausgesprochen. Bist denn du die Erste meiner Widersacher und Entgegenarbeiter, die ich mir aus dem Wege zu schaffen gewußt habe? (geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Ein offener Platz, von einer Seite der Pallast des Czars.)

Erster Auftritt.

Tzudof, Cyrilla, Peterchen.

Cyrilla.

Ihr seyd müde, mein Vater! Wir machen schon eine gute Strecke, und ihr wolltet nicht fahren.

Tzudof. Im Wagen, da wär' ich ja nicht frey gewesen. O die Freyheit, meine Tochter —

Cyrilla. Ruht ein wenig auf dieser Bank aus! (Sie setzen sich.)

Tzudof (zu Peterchen) Darfst schon ein wenig in der Nähe herum springen.

Cyrilla. Verlier' uns nur nicht aus dem Gesicht!

Peterchen. Nein, Mutter!

Tzudof. (um sich schauend.) Wie ist alles so neu um mich, so glänzend, so groß, so prachtvoll! Meine Seele erhebt sich immer beym Anblick eines herrlichen Gebäudes. Da ist mir in einem solchen Augenblick, als ob nur große Menschen in Pallästen wohnen dürften.

Cyrilla. Und doch trifft es leider nicht allezeit zu.

Tzudof. Der Czar ist wirklich groß. Ich brenne vor Begierde, ihn zu sehen. Von ihm dann zu unserer Wohlthäterinn, unserer Retterinn! He Peterchen! komm her da!

Peterchen. Da bin ich.

Tzudof. Kennst du die Fürstinn Natalia?

Peterchen. Das glaub' ich. Da schenkt sie mir allemal viele schöne Sachen, nimmt mich auf den Schooß, küßt mich, und heißt mich fromm und gut seyn, wie es meine Mutter ist. Von dir hat sie mir auch recht viel erzählt.

Tzudof. Was denn, mein Kind?

Peterchen (kindisch mitleidig) Daß man dich eingesperrt habe, in einen wilden häßlichen Ort, der noch viel finsterer ist, als die Nacht; daß du sehr geplagt werdest, und recht unglücklich seyst.

Tzudof. O mein Kind! (küßt ihn, und drückt

ihn an sein Herz, wischt sich Thränen vom Auge.) Geh, geh, Peterchen, daß ich dich deiner Freyheit nicht beraube!

Peterchen (läuft weg, kömmt aber gleich wieder zurück.) Sieh, Großvater, dort kömmt ein spaßiger Mann. Er hat Glocken auf seiner Kappe.

Zweyter Auftritt.

Serdjukow, Vorige.

Cyrilla. Gott, er ists! Verbergt mich, mein Vater!

Tzudof. Wer?

Cyrilla. Serdjukow.

Tzudof. Unglückliche! Wo hast du mich hingeführt?

Serdjukow (der über die Gasse gehen will, hält, als er Cyrilla sieht, betroffen stille. Peterchen hüpft neugierig um Serdjukow herum, und tastet ihn etliche Mahl furchtsam an.) Wem gehörst du, Kleiner?

Peterchen. Meiner Mutter. Und wem du, bunter Herr?

Serdj. (sich vor die Stirn schlagend) Ach ich habe einmahl mir selbst gehört. (faßt ihn bey den Händen.) Wer ist deine Mutter?

Peterchen. Siehst du sie nicht sitzen dort?

Serdj. (in heftiger Bewegung) Das mein Kind! — Hast du keinen Vater?

Peterchen. Was brauch' ich einen? Hab' heut

erſt einen recht braven Großvater gekriegt. — Du haſt eine ſchöne, ſchöne Kappe.

Serdj. Wünſch' dir keine ſolche Kappe, Kind! (Ihn wegſchiebend.) Geh zu deiner Mutter!

Peterchen. (die Hände faltend) Ich bitte dich, laß mich deine Kappe ſehen! (Serdjukow neigt ſich zu ihm herab, und küßt ihn; Peterchen nimmt ihm die Kappe vom Kopfe, und ſpielt damit.)

Serdj. (nach einer Pauſe) Cyrilla!

Cyrilla. Unglücklicher!

Serdj. Verzeih! ich habe dich nicht geſucht.

Cyrilla. O mein Vater!

Serdj. Das dein Vater?

Tzudof. Ihr ſeyd Urſache, daß ich mich meiner Freyheit nicht ganz freuen kann.

Serdj. Vergebung, ehrwürdiger Greis! Hat das Alter eure Gefühle nicht ſchon vollends vertrocknet, ſo bedauert mich.

Tzudof. Ich bedaure dich, unglücklicher Sohn!

Serdj. Nur einen Blick von dir, Cyrilla! Haſt du mich vergeſſen?

Cyrilla. Nie, nie werd' ich dich vergeſſen.

Serdj. Iſt das mein Kind?

Cyrilla. Verkennſt du in ihm das Ebenbild des Vaters?

Serdj. (hält das Kind in die Höhe, ſtarrt es an, und drückt es mit Innigkeit an ſeine Bruſt.) Mein Sohn! mein Sohn! (läßt ihn auf die Erde.) Nun gib mir meine Kappe wieder. (mit wilden Geberden um ſich ſchauend.) Himmel und Hölle liegen hier in einem Gedanken. (geht ſchnell ab.)

Peterch. Mutter, was haſt du dem Herrn gethan?

Tzudof. Laß uns fort! hier bleib' ich keinen Augenblick länger. (alle ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaſte des Czars.)

Bauer allein.

(In Gedanken auf und ab gehend.) Nein, was man dir auch gethan, wie man dich auch verkannt und mißhandelt hat, nimmermehr ſoll dich der Undank der Großen zu niederträchtigen Streichen verleiten. — Geh, Alter, da es noch Zeit iſt, und entehre auch unter fremden Zonen dein deutſches Vaterland nicht! Ja, deinen Abſchied, und fort — Doch, Alter, wenn du noch zuvor eine rühmliche That thäteſt, und dann erſt gingſt? Wenn du zuvor — Aber haſt du auch Beweiſe? Und entdecken wollen, und nicht beweiſen können — Doch warum bleibſt du nicht ſo lange, bis du beweiſen kannſt? — Du bleiben, du der einzige ehrliche Kerl unter dieſem Haufen von Schurken und Böſewichtern? — Doch was ſchreckt das den ehrlichen Mann? — Die That ſchön finden, Muth zur That haben, entſchloſſen zur That ſeyn, iſt das nicht Eins?

Vierter Auftritt.

Serdjukow, Bauer.

Serdj. Dein ergebner Sclave, alter Fechtmeiſter!

Bauer. Ich bin kein Freund von ergebnen Sclaven.

Serdj. Sag' mir, was entſcheidet den Narren mit der Kolbe vom Narren ohne Kolbe?

Bauer. Ich bin nichts weniger, als aufgelegt, Narrengeſichter zu ertragen.

Serdj. Merk dir's, die Kolbe.

Bauer. Schwätzer!

Serdj. Ich will dich eine ſchöne Kunſt lehren.

Bauer. Behalt deine Kunſt für dich.

Serdj. Die Kunſt, aus des elendſten Schwätzers elendſter Schwätzerey Nutzen zu ziehen.

Bauer. Die Kunſt' möcht ich verſtehen.

Serdj. Sie iſt leicht; laß dir von ihm ſeinen Lebenslauf erzählen.

Bauer. Du ſprichſt ſehr weiſe, Narr!

Serdj. Weißt du, warum die Weisheit in der bunten Jacke weiſer iſt, als die Weisheit im Amtskleide?

Bauer. Nein.

Serdj. Weil ſie das ausſchließende Privilegium hat, dem Narren ohne Unterſchied des Ranges die Wahrheit zu ſagen.

Bauer. Faſt möcht' ich Ehrfurcht kriegen vor der Weisheit in der bunten Jacke.

Serdj. Gib mir deinen Degen, ich geb' dir meine Kolbe.

Bauer. Wozu?

Serdj. Mich wandelt die Luſt an, fürs Vaterland zu ſtreiten.

Bauer. Hätteſt du nie einen Degen gehabt, armer Narr, du trügſt jetzt keine Kolbe.

Serdj. (ſchlägt ſich vor die Stirn) Oh! (macht dann einen Rundſprung, und affectirt Munterkeit) Sag' mir, bin ich nicht ein luſtiger Narr?

Bauer. Wie einer, der lieber weinen möchte, wenn er lachen muß.

Serdj. Ich möchte dir die Schellen an den Kopf ſchmeißen. (will ab.)

Bauer. He noch ein Wort! ſind dir deine Kappe und deine Kolbe lieb?

Serdj. (auf die Stirn deutend.) Alter Fechtmeiſter, da fehlt dirs! Wenn du karren mußt, iſt dir die Karre lieb?

Bauer. Dem alten Fechtmeiſter fehlts da nicht, bunter Knabe! Ich habe mit dir zu ſprechen. Folgſt du mir, ſo haſt du morgen weder Kappe noch Kolbe mehr.

Serdj. Um den Preis kannſt du mich auf die Galeere führen.

Bauer. Wart, bis ich mit dem Czar geſprochen habe!

Serdj. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Czar, Bauer.

Czar. Ha! Schon da, Alter? Sey kein so wunderlicher Murrkopf. Dem Feldmarschall fiel es gar nicht ein, dich beleidigen zu wollen.

Bauer. (kalt und bitter) Nicht?

Czar. Du bist bey ihm nicht gemeldet worden. Dein Nahme befindet sich unter der Liste der eingeladenen Officiere. (sie ihm vorhaltend) Überzeug' dich selbst.

Bauer. Ich sehe.

Czar. Der Feldmarschall erwartet von dir die Gerechtigkeit, Fehler seiner Bedienten nicht ihm selbst zur Last zu legen. Auch erinnert er sich nicht, dir seit einigen Tagen auf der Gasse begegnet zu haben.

Bauer. Sein gehorsamer Diener! Auf diese Art werd' ich wohl gezwungen seyn, dem Feldmarschall Abbitte zu thun?

Czar. (heftig) Das versteht sich von selbst.

Bauer. Der Feldmarschall hat Recht, weil es ihm ein Leichtes ist, Recht haben zu können, und ich Unrecht, weil ich nicht der Feldmarschall bin. — Ich bitt' Ew. Majestät um meine Entlassung.

Czar. Du hast dich also keines Bessern bedacht?

Bauer. Frey bin ich gekommen, frey will ich wieder hinziehen.

Czar. Du biſt entlaſſen. (läutet, gibt dem Dentſchick einen Wink; er geht wieder ab.) Noch einen Augenblick! (der Dentſchick bringt auf einer Tatze ein Ordensband und Papiere) Ich danke dir für deine Dienſte. Mehr als einmal haſt du Blut und Leben für mich und meine Staaten gewagt. Noch einmal: ich danke dir. Indeſſen ſoll man von mir nicht ſagen, daß ich das obgleich unbeſcheidne, unbillig aufgebrachte Verdienſt unerkannt und unbelohnt von mir laſſe. (hängt ihm das Ordensband um) Ritter des heiligen Andreas-Ordens! du haſt nicht Urſache, dich zu ſchämen, Mitglied dieſer kleinen Geſellſchaft von Männern zu ſeyn. (überreicht ihm noch ein Papier) Hier iſt eine Anweiſung zu vier hundert Rubel jährlichen Gehalts. Verzehr' ſie, wo dirs beliebt: bleib geſund und leb' wohl. (will ab.)

Bauer. (erhohlt ſich aus ſeiner Betäubung, eilt dem Czar nach, wirft ſich zu ſeinen Füßen) Ew. Majeſtät!

Czar. Was willſt du?

Bauer. Verzeihung!

Czar. Steh' auf!

Bauer. Nehmt alles wieder von dem Unwürdigen zurück.

Czar. Es iſt verdienter Lohn.

Bauer. Nun von neuem, nun auf immer Blut und Leben für meinen Czar! (will ihm die Hand küſſen.)

Czar. Laß das!

Bauer. Der verirrte Sohn dem guten Vater!

Czar. (gibt ihm einen Handschlag) Der Mann dem Manne.

Sechster Auftritt.

Menzikof, Vorige.

(während dieser Scene beschäftigt sich der Czar an einem Tische mit Schriften.)

Bauer. (dem Menzikof entgegen) Herr Feldmarschall!

Menz. (ihn bey der Hand schüttelnd) Willkommen, General!

Bauer. Vergebt mir, Herr Feldmarschall! ich hab' euch sehr beleidigt.

Menz. Ein bloßes Mißverständniß, General! Bloße Mißverständnisse müssen ein Paar Männer nicht entzweyen, die sich sonst immer so ganz verstanden haben.

Bauer. (für sich) Der weiß den alten Brausekopf von der rechten Seite zu packen.

Menz. Euch muß es ja selbst bekannt seyn, General! wie sehr ich mirs immer angelegen seyn lasse, ausländischem Verdienst die vorzüglichste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Seine Majestät rufen würdige Männer mit großen Anerbiethungen in ihre Staaten, um von ihren Talenten, ihren Kenntnissen, ihrer Erfahrung Vortheile zu ziehen, ihre weisen Anschläge zu nützen, sie den noch zum Theile verwilderten Russen als Muster zur Nach-

ahmung und Wetteiferung aufzustellen. Wie sollte man mir nun den Unsinn zumuthen, diese mir in jeder Rücksicht so schätzbaren Männer wieder verjagen, und so den großen weit aussehenden Planen des Czars mit offenbarer Unwürdigkeit entgegen arbeiten zu wollen?

Bauer. Ihr habt mich gegen mich selbst aufgebracht, Feldmarschall!

Menz. Ich leg' euch weiter nichts zur Last, als ein wenig Übereilung. Zufall und Umstände rechtfertigen eure Vermuthung. Lassen wir die Kleinigkeit vergessen seyn! Der schöne männliche Gedanke: wir dienen Einem Staate, Einem Fürsten, wir stehen hoch oben an, um auf die Menschheit zu wirken, wir wandeln auf Einer Bahn dem Ruhme der Unsterblichkeit entgegen, verbanne mit einemmale allen Groll aus unserer Seele, leite uns unmittelbar nach jenem erhabenen Ziele hin, wo auch entzweyte Männerseelen sich wieder finden, und Freunde werden. (küßt ihn) Durch die Unverträglichkeit von Männern, die das Schicksal an das Ruder des Staates gestellet hat, gehen die edelsten Absichten verloren, werden die verfänglichsten Mittel unwirksam, sind die rühmlichsten Thaten nicht mehr zur Hälfte so zweckvoll.

Bauer. Junger Mann! wie ihr mich beschämt! Wahrlich, ihr seyd ein ganzer Schulmeister für alte Knaben.

Menz. Morgen seyd ihr mein Gast.

Bauer. Morgen? — Recht gut, Feldmarschall! Morgen kann ich euch vielleicht wichtigere

Dinge entdecken. (ſich gegen den Czar verneigend.) Ew. Majeſtät!

Czar. Servus, alter Bramarbas! Freut mich, daß du bey uns bleiben magſt.

Bauer. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Czar, Menzikof.

Czar. (nach einer Pauſe aufſtehend und den Menzikof freundlich bey der Hand faſſend.) Von deiner Natalia?

Menzikof. Von ihr?

Czar. Warum das mit einem Seufzer?

Menz. Es iſt mir, als ob mich Freundſchaft und Liebe zu einem andern Weſen umgeſchaffen haben.

Czar. Ein großes Herz iſt unnennbarer Seligkeiten fähig. Meine Leidenſchaft iſt geheilt. Nun kann ich es ruhig, kann es mit der Entſchloſſenheit einer ungefärbten Seele ſagen: Sie iſt die Krone ihres Geſchlechts! nimm ſie, und ſey glücklich!

Menz. Euer Majeſtät!

Czar. Wir ſind allein. Was hindert uns unſer Seelen am Wohlklange der ſüßern Bruderſprache zu weiden?

Menz. Mein Peter! mein Freund!

Czar. Soll der Freund nicht fürchten über der Freundinn zu verlieren?

Menz. Das ſoll er nicht.

Czar. Sind es nicht ganz andere Verhältnisse, in die du jetzt trittst?

Menz. O ich müßte mich selbst vergessen, wenn ich es je vergessen könnte, was ihr mir seyd, was ich durch euch bin.

Czar. Ich hatte heute einen schönen, einsamen Morgen. Ich dachte mein und dein Schicksal, das wunderbare Beginnen, das mächtige Fortschreiten unserer Freundschaft; dann auch die trübern Zeiten, in denen ich selbst mit der ganzen Welt überzeugt war, ein Fürst könne keinen Freund haben.

Menz. Seyd edel und menschlich, Fürsten! (am Herzen des Czars.) Seht und lernt von meinem Peter, wie man am Herzen des Freundes den Stolz des Fürsten vergessen muß.

Czar. Mein Zutrauen zu dir ist grenzenlos. In dir fand ich endlich den redlichen Freund, den ich so lange vergebens gesucht habe, und hoffe nun so mit dir Hand in Hand, Herz an Herz durch alle die dunklen, zweydeutigen Schicksale dieses Lebens einer ruhmvollen Unsterblichkeit entgegen zu wandeln, wenn du — — —

Menz. Welch ein Gräuel des Undankes, welch ein Ungeheuer des Meineides und der Treulosigkeit müßt' ich nicht seyn!

Czar. Ich baue Felsengebirge auf deine Freundschaft. In der Stunde brausender Leidenschaft dem Sturm zu entgehen, ist das Herz des weisen Freundes der sicherste Hafen.

Menz. Mein Peter, mein Freund!

Czar. Ich habe mich ſeit einer Zeit mit ſtrengem Ernſte durchgedacht. Gott, was bin ich für ein Menſch! Wie lieb', und wie verabſchen' ich mich zugleich. Die Natur muß mich aus wunderbarem Stoffe zuſammen geſetzt haben, weil in mir ſolche Widerſprüche möglich ſind, weil ich ſo gut und ſo böſe ſeyn kann.

Menz. Wer weiß den Augenblicken ſeiner Schwäche wieder ſo ſchöne und große Thaten entgegen zu ſetzen?

Czar. O der allentſetzlichen Augenblicke meines Lebens! da träumt der elende Träumer manchmal, ſich von der Welt vergöttert zu ſehen, die Sonne zum Thron, den Mond zum Schämel ſeiner Füße zu haben.

Menz. Wie tief beugen uns dann mißlungene Plane wieder zur Erde!

Czar. Ein einziger Böſewicht macht mir oft eine Welt zum Abſcheu. Da ergreifen mich dann Wuth und Raſerey gleich wirbelnden Flammen; da möcht' ich in einem ſolchen Augenblicke das Blut entarteter Menſchheit in einem Becher verſammelt haben, um ihn mit einem Athemzug ausſtürzen, und ſo den Grimm meiner Rachgierde damit abkühlen zu können.

Menz. Eurer verzweifelten Lage, machten ſie euch ſolche Augenblicke nicht nothwendig?

Czar. Wenn mich der Sturm der Sinnlichkeit ergriff, mich die unedle Luſt anwandelte, die tugendhafte Tochter dem mütterlichen Schooße, das treue Weib dem Arme männlicher Zärtlichkeit zu entreißen, wenn — —

Menz. Das iſt nun mein Peter nicht mehr!

Czar. Ja, dieſe Zeiten ſind vorüber.

Menz. Menſchen ſind wir alle. Stünden die geheimen Frevel jugendlicher Wildheit jedem auf der Stirne geſchrieben, müßten nicht Achtung und Zutrauen aus dem Kreiſe menſchlicher Geſelligkeit auf ewig verſchwinden? Im reinem Selbſtkenntniß, mein Czar, liegt ja immer die entſchloſſene Wiederkehr zur Tugend.

Czar. Doch, was hat mich auf einmal ſo ganz verſtimmt? An meine Geſchäfte! Nimm ſie! ſey glücklich! (er küßt ihn.)

Menz. Mein Peter! mein Freund! (geht ab.)

Achter Auftritt.

Czar, Tzudof, Cyrilla, Peterchen.

Czar. (Anfangs allein, ſetzt ſich an den Tiſch, und durchſieht Papiere.) Du willſt dich verantworten, Amilka? Wahrhaftig, es kömmt ſehr zur Unzeit. Ich fürchte, die Verantwortung fällt ſchlimm aus, und bringt Schrecken und Elend über dein Haus. Wahrlich ſehr zur Unzeit! Iſt hier Schonung möglich, ſo dank' es deiner Tochter. — Aber kaum wird ſie möglich ſeyn.

Tzudof. (langſam ſich dem Czar nähernd.) Ew. Majeſtät!

Czar. (betroffen.) Ha! was ſeh' ich? Biſt du es? Biſt du Tzudof? (aufſtehend und ihn bey der Hand faſſend.) Willkommen, Alter!

Tzudof. Zehn Jahre im Gefängniß! Zehnjähriger Jammer des Unſchuldigen!

Czar. Verzeih! fodre Genugthuung!

Cyrilla. Großmüthiger Czar!

Tzudof. Verzeihen? ja, verziehen sey es euch, und der Gerechtigkeit. Wenn ich es auch nicht vergessen kann, verziehen sey es euch doch.

Czar. Dank, Alter; herzlichen Dank. Und nun deine Genugthuung.

Tzudof. Ich bin frey! O kein Schatz in der Welt reicht an den Gedanken: Ich bin frey.

Czar. Aber deine Genugthuung! Fodre, was du willst! Schone meiner nicht.

Tzudof. Derer, die noch in Gefängnissen leiden, sind viele — ach vielleicht auch Unschuldige darunter. (mit gefalteten Händen.) Großer Czar, gedenkt derer, die unschuldig in Gefängnissen leiden.

Czar. Dank für diese Erinnerung. Das will ich. Aber deine Genugthuung?

Tzudof. Ein in den Drangsalen des Kerkers hingejammertes Jahr vergütet kein Königreich. Zehn solche Jahre! O bedenkt, daß ich euch nun mit drey Worten zum armen Manne machen könnte. — Doch ja, eine Foderung, und ihr habt mir so viel als genug gethan.

Czar. Rede!

Tzudof. Laßt eure Gefangenen nicht länger mehr das Spielwerk toller Hunde seyn; gebt ihnen Menschen zur Pflege.

Czar. (ihn küssend.) Edler, verehrungswerther Greis! — Bösewichter wandeln frey und ungeahndet vor meinen Augen herum? indessen Tugend und Unschuld in Gefängnissen schmachtet. O schreckliches Loos der Fürsten! — Sey getrost, Alter!

du ſollſt dich entſetzlich an deinem Feind gerochen ſehen.

Tzudof. Ich verſteh' euch nicht, gnädigſter Herr!

Czar. Kennſt du deinen Feind, deinen Verderber nicht? — Du biſt für Amilka's Plane zu ehrlich geweſen.

Tzudof. Amilka? So iſt es wahr? — Amilka? Gott!

Czar. (will läuten.) Sogleich ſoll er die Wache haben.

Cyrilla. (auf ihren Knieen.) Um Gotteswillen, gnädigſter Herr!

Tzudof. Meine Wohlthäterinn, meine Retterinn war ſeine Tochter.

Cyrilla. Nahm ſie meinem Vater die Feſſeln ab, um die Hände des ihrigen damit zu feſſeln?

Tzudof. (auf ſeinen Knieen.) Schonung dem Vater, um der Tochter willen!

Czar. (heftig.) Das kann nicht ſeyn.

Cyrilla. Aufſchub doch wenigſtens!

Tzudof. Wenn es auch nur Aufſchub bis morgen iſt.

Czar. Warum das?

Tzudof. Damit ich noch zuvor den Dank meines Herzens zu Nataliens Füßen ausweinen kann, ehe dieſes vortreffliche Weib Urſache hat, meiner Freyheit zu fluchen. Nur bis morgen, Ew. Majeſtät!

Czar. (bedenkt ſich ein wenig.) Dieſe Bitte — je nu, ſie ſey euch zugeſtanden! (geht ab.)

Tzudof. Komm, meine Tochter! Gott, was für eine Zukunft eröffnet sich meinen Augen! (gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Saal in Amilka's Sommerpallast.)

Amilka allein.

Glücklich kann sich der preisen, den höchsten Grad von Freyheit hat sich der erkämpft, dem es einmal gelungen hat, sein Herz gegen alle Arten fremder Eindrücke zu stählen. Wie war ich so ruhig, als ich den Plan zum Verderben der Verrätherinn in mir reifen ließ! Wie bin ich so ruhig, da ich mich mit der Ausführung dieses Plans beschäftige! Ich habe das Band, mit dem die Natur sie an mich gefesselt, gleichgültig entzwey gehauen. Sie ist nun ein einzelnes, fremdes, von mir ganz abgerissenes Wesen. — O es ist mir wohl! Es triumphirt laut in mir, daß ich so fest entschlossen bin; daß nichts, sogar mein Untergang von dem unwandelbaren Vorsatze mich nicht abzuhalten vermag, sie zu verderben, sie, die mein Blut war — —

Zehnter Auftritt.

Amilka, Massalsky.

Amilka. Eben recht, daß du kömmst. Mein Plan hat eine andere Wendung genommen. Peter wird diese Nacht erwürgt, dabey bleibts.

Massals. Dabey muß es bleiben, Fürst!

Amilka. Aber wenn man nun fragt, wer ihn erwürgt habe?

Massals. So hat es einer gethan, der ihm gewöhnlich am nächsten ist, der ihn am wahrscheinlichsten erwürgen konnte, einer seiner Dentschicke, oder einer —

Amilka. Nein, Massalsky! ich erreiche gern mit einem Mittel hundert Entzwecke. Der Verdacht muß auf jene fallen, die uns am meisten im Wege sind.

Massals. Die sind?

Amilka. Menzikof und meine Tochter.

Massals. Fürst!

Amilka. Vollkommene Rache, Massalsky, oder keine!

Massals. Aber Fürst —

Amilka. Beyde müssen mit ins Spiel, aber so, daß wir die Thäter, sie die Büßer sind.

Massals. Vortrefflich, Fürst! aber — —

Amilka. Zweifler, wenn sie sich diese Nacht noch selbst zu unserm Bunde unterschrieben, bist du dann zufrieden?

Massals. Dann mehr als zufrieden, Fürst!

Amilka. Er von Herkunft ein Sclave, ein Bettler, Bastard eines armseligen Pastetenbäckers soll regieren in Rußland? Fürsten und Knesen des russischen Reichs sollen sclavisch sich vor ihm bücken müssen? Herab mit ihm!

Massals. Herab mit ihm! Aber wie, Fürst? Nehmt euch in Acht. Man hält ihn gewöhnlich

für den Mann, an deſſen feſtem Sinne die Fluth der Leidenſchaft umſonſt ſich müde ſpühlt.

Amilka. Hahaha! Es gibt eine Tinktur, Maſſalsky, mit der man die Mitternacht in den hellen Mittag verwandeln, Sterne zur Sonne, Teufel zu Engeln machen kann. Wenn dieſe wirkt, ſo verkehrt ſich die Ordnung der Natur; die Tugend wird zum Scheuſal, und das Laſter ſchön und bezaubernd, gleich dem Lächeln der Wolluſt.

Maſſals. Ich bin von der Größe eures Verſtandes überzeugt, Fürſt! Indeſſen —

Amilka. Zweifler! tritt dem ſo genannten großen Manne kühn in die Nähe. Er iſt gewöhnlich um die Hälfte kleiner, als ſein Schatten. In was für Blößen hab' ich dieſen großen Mann Menzikof nicht ſchon geſehen! Da ſprach er dir von Standhaftigkeit, von Verachtung der Gefahr, von unwandelbarem Muthe in jedem Wechſel des Schickſals, Trotz einem prahleriſchen Philoſophen des alten Griechenlands, und eine Viertelſtunde darauf ſah ich den weiſen Stoiker zu den Füſſen meiner Tochter weinen, ächzen, in winſelnder Liebe zerſchmelzen. Er war Oſſadars verſchworenſter Feind, weil dieſer Stolz genug beſaß, nicht unter ſeine Anbeter zu gehören. Was koſtete es dieſen neulich mehr, als ein Paar derbe, zur rechten Zeit angebrachte Schmeicheleyen, um ihn wieder zu gewinnen, um durch ihn General der Garde zu werden, und auf dieſe Art die ſchnelle Ausführung unſers Planes zu befördern. Muß man nicht lachen, wenn man ihn mit ſo viel dreiſter Zuverſicht auf die Buſenfreundſchaft des Czars pochen

ſieht, da er ſich doch beynahe vor Wuth und Eiferſucht verzehrt, wenn dieſer den Augen meiner Tochter mit einem gefälligem Blicke begegnet? Verleiten ihn Behaglichkeit oder Unmuth zu einem Becher über das gewöhnliche Maß, ſo iſt's eine wahre Augenweide, den Stoiker, den Helden, den Freund und Mitregenten des großen Czars Unſinn ſprechen, bramarbaſiren, ſtammeln, lallen, zu Boden taumeln zu ſehen.

Maſſals. Wahrlich, Fürſt, ihr kennt euren Mann!

Amilka. Ich ſoll weniger mit ihm zu ſpielen im Stande ſeyn, da doch ein Becher Wein ſo närriſches Spiel mit ihm zu treiben pflegt? — Ich habe ſeinen Fall geſchworen, Maſſalsky! er iſt gefallen.

Maſſals. Mein Wunſch, Fürſt!

Amilka. Süße Trophäen meines Sieges! dieſe Nacht noch werd' ich euch auf den Trümmern ſeiner Größe aufſtecken.

Maſſals. Ich will euch Siegeslieder dabey ſingen, Fürſt!

Amilka. Du ſollſt Augenzeuge ſeyn: dieſe Nacht will ich ſo lange alle ſüße mächtige Leidenſchaften des Körpers und der Seele gegen ihn aufordern, bis ich ihn gegen ſich ſelbſt in vollen Aufruhr gebracht habe.

Maſſals. Ihr geht den rechten Weg.

Amilka. Wein, Muſik, Schmeicheley, Liebe, kennſt du dieſe bezaubernden allmächtigen Tyranninnen des menſchlichen Geiſtes nicht? Götter liegen wie Menſchen gebeugt vor ihren Thronen!

Und dieſes armſeligen Mißgeſchöpfs erſchlichene Fürſtengunſt ſollte aufrecht ſtehen bleiben? O die Sinnen müſſen dir vergehen, wenn du alles dieſes ſiehſt, Maſſalsky! Die ſüße Lächlerinn ſoll ihn bezaubern, ein gut angebrachter Wechſel von Muſik bald ſanft ſeine Sinnen kitzeln, bald ſeinen Geiſt mit hochklingendem Lärm zur Entſchloſſenheit, zum Unternehmen entflammen, die begeiſternde Kraft des Weines ſeine Tugend beſtechen, und ſeine Grundſätze erſäufen, der wohlriechende Weihrauch der Schmeicheley ſeinen Verſtand umnebeln, der Silberklang der Lobeserhebung ſeine Vernunft betäuben, daß er nichts höre, nichts ſehe, nichts fühle, nichts denke, als ſich, und ſo im wirbelnden Rauſche des Selbſtentzückens in den Abgrund ſeines Verderbens hinabtaumele.

Maſſals. Vortrefflich, Fürſt! Teufliſch groß! möcht' ich beynahe ſagen.

Amilka. Wenn ich ihn dann habe, wo ich ihn haben muß, dann auf einmal mit ihm vom Himmel zur Hölle, von der trunkenſten Wonne hinab in den Abgrund grenzenloſer Verzweiflung; angefacht in ihm in hellen brauſenden Flammen alle tobenden, Rache und Verderbniß brütenden, nach Bruder- und Königsmord lechzenden Gefühle der Eiferſucht!

Maſſals. Ihr könntet mir ſelbſt furchtbar werden.

Amilka. Aber wie ſind die Anſtalten?

Maſſals. So gut, als ihr es nur wünſchen könnt.

Amilka. Was denken meine Leute von mir?

Massals. Ich wollte sie bezaubern von euch, aber sie waren es schon ohnehin. Sagt mir doch, Fürst, wie ihr so sehr das Zutrauen des Haufens zu gewinnen wußtet?

Amilka. Wie verstehst du das?

Massals. Alles, was Feind der Neuerungen ist, hängt an euch, hoffet auf euch, betet euch an. Allen heißt ihr der kluge, der einsichtsvolle, der fromme, der wohlthätige, der menschenfreundliche Amilka. (mit vertrautem Lächeln.) Und all das Mannigfaltige in einem seyd ihr doch wahrlich nicht.

Amilka. Es zu seyn wäre leichter, als es lange zu scheinen. Geh, und vergiß nicht, wie nahe wir unserm Ziele sind.

Massalsky. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Menzikof, Amilka.

Amilka. (ihm bis an die Thüre entgegen kommend.) Vergebt mir, Feldmarschall, daß ich euch zu mir bitten lasse. Wir sind auf dem Puncte einer nähern Verbindung. Es sind Dinge von großer Wichtigkeit, die ich noch zuvor mit euch zu sprechen habe.

Menzik. Ich bin bereit euch zu hören, Fürst!

Amilka. Ich weiß, Feldmarschall, ihr nehmt mirs nicht übel, daß ich für das Schicksal meiner

Tochter mit einer Art von ängstlicher Sorge bedacht bin.

Menz. Natalia ist eurer ganzen Zärtlichkeit werth, werth, daß ihr an ihr die Möglichkeit väterlicher Sorge und Vorsicht erschöpft.

Amilka. Eure Gesinnung kömmt der meinen zuvor. — Ihr seyd von geringem Herkommen, Feldmarschall!

Menz. Was wollt ihr damit?

Amilka. Euch eine Lobrede halten. Ich bin stolz auf euch. So lange Rußland Rußland bleibt, schwingt sich keiner mehr aus dem Staube der Niedrigkeit zu einer solchen Höhe empor.

Menz. Wozu das? Wollt ihr, daß ich erröthen soll?

Amilka. Erröthen? Ihr über die Wahrheit erröthen mit der ihr sonst auf so vertrautem Fuße lebt? — Feldmarschall, den ich heute noch Sohn nennen darf! laßt mich die Fülle meiner Seele vor euch ausgießen, laßt mich es euch ganz sagen, was ihr in meinen Augen seyd. — O die Natur hätte einen vortrefflichen Tausch machen können, — machen sollen.

Menz. Wie so, Fürst?

Amilka. Menzikof an Peters Stelle. Freylich ein kühner Gedanke, aber doch ein schöner, ein entzückender Gedanke.

Menz. Ihr scherzt doch, Fürst? Wahrlich zwischen Scherz und Hochverrath kenn' ich hier kein Mittelding. Doch zur Sache!

Amilka. Ihr seyd ohne Vermögen, Feldmarschall!

Menz. Wußtet ihr dieß nicht schon zuvor?

Amilka. Wahr ists, ihr könntet unumschränkter Herr von einigen Fürstenthümern seyn, wenn ihr aus rühmlicher Delicatesse nicht lieber arm und groß geblieben wäret.

Menz. Hab' ich nicht ohnehin schon mehr, als ich bedarf?

Amilka. Bis jetzt mehr als zu viel. Aber von nun an — wenn ich für meine Tochter besorgt bin, warum soll ichs nicht auch für meine Nachkommenschaft seyn?

Menz. Der Czar ist mein Freund. Ist euch das nicht mehr als aller Reichthum?

Amilka. O ihr steht auf dem gefährlichsten Posten von der Welt, Feldmarschall! — Fürstenzunft —

Menz. Ihr beschimpft mich, wenn ich in euren Augen so viel als ein Höfling gelte. Peter ist mein Freund. Seine Worte haben nicht die Dauer einer Seifenblase; seine Grundsätze sind nicht auf Meerschaum gebaut.

Amilka. Darin will ich nicht widersprechen. Aber ihr habt Feinde, Feldmarschall, eben so mächtige, als unversöhnliche Feinde, die mit neidischen, gierigen Zähnen an den Wurzeln eurer Größe nagen. Eure Freundschaft mit dem Czar mag so innig seyn, mag auf so festem Fuße stehen, als sie nur immer will; drum hört doch keiner von beyden auf Mensch zu seyn.

Menz. Wahrhaftig, ihr geht zu weit.

Amilka. So viel werdet ihr doch schon im Geschichtsbuche der Menschheit geblättert haben, daß ihr mir wenigstens die Möglichkeit dessen nicht

abſprechen könnt. Und dem Vater einer guten Tochter müßt ihr doch wohl erlauben, auch für bloße Möglichkeiten beſorgt zu ſeyn. Ihr ſollt meine Tochter haben, arm oder reich, wie ihr immer ſeyd. Nur verſprecht mir, Feldmarſchall, wenn euch der Czar ein Fürſtenthum zum Hochzeitgeſchenk anbietet, dasſelbe anzunehmen.

Menz. Ich bitte euch, verſchont mich!

Amilka. Verſteht mich doch recht! Ich fordere ja nicht, daß ihr ihms abbetteln ſollt. Er wird es euch ganz gewiß von ſelbſt anbieten. Peter gibt gern, was er ſchuldig iſt, und ich nehme die Sache noch nicht allzu genau, wenn ich ſage: Peter iſt euch zehn Fürſtenthümer ſchuldig.

Menz. Eure Schmeicheleyen, Fürſt!

Amilka. Ich weiß es, wie gefährlich es iſt, etwas zu eurem Lobe zu ſagen, da eure zu große Beſcheidenheit ſo oft nur unverdächtiges Lob mit der Schmeicheley zu verwechſeln pflegt. Ihr erlaubt mir doch, dem Czar Nachricht von eurer Verbindung zu geben?

Menz. Ich bin euch zuvor gekommen.

Amilka. Darum hört es nicht auf, auch meine Pflicht zu ſeyn. Euer Werk iſt es, daß ich den Czar nun mit ganz andern Augen anſehe, daß ich ihn bewundern, daß ich ihn lieben kann. Ich geh' zu ihm. Lebt wohl, Feldmarſchall!

Menz. (für ſich.) Sprächſt du das aus deiner Seele, Amilka, was gäb' ich nicht alles darum! —

Amilka. (unter der Thür zu Natalia.) Keine Sylbe von dem, was unter uns vorgegangen iſt! *(geht ab.)*

Zwölfter Auftritt.

Menzikof, Natalia.

Natalia. Menzikof!

Menzikof. (in ihre Arme.) Natalia!

Natalia. O wie bin ich in deiner Liebe so unaussprechlich glücklich!

Menz. Mein Daseyn vervielfältigt sich mir im Besitze deines Herzens.

Natalia. O wenn ich mit dem Blicke der unaussprechlichsten Liebe deine Größe messe, ich dich habe, ich an diesem Herzen liege —

Menz. Natalia!

Natalia. Dann bin ich erhaben über alles; beneidenswerth einer Göttinn, denk' ich mir dann selbst eine Göttinn in dieser Schöpfung zu seyn.

Menz. O unvergeßlichster aller meiner Lebenstage! endlich bist auch du gekommen.

Natalia. Das bange, liebende Weib hat mit allen Gefühlen der unstäten hinstrebenden Sehnsucht diesem seligen Tag entgegen geharrt. (mit starrem Blick auf ihm ruhend.) Nur zwey schöne und große Männer gibt es in Rußland, Menzikof und Peter!

Menz. Süsse Schmeichlerinn!

Natalia. Aber was seyd ihr für sonderbare Männer! Ihr verzaubert den Geschmack, täuschet die Wahrheit, vergiftet die Empfindung. Ich kenne nichts Entsetzlicheres, als Grausamkeit, nichts Herabwürdigenderes, als Rachgierde. Beyde habt ihr

eure unſeligen Augenblicke. Und doch verzeih' ich mirs, verzeih' mirs von ſo ganzer Seele, daß ich dieſen Wildling da noch ſo unausſprechlich liebenswürdig finden muß.

Menz. Was du einem für angenehme Bitterkeiten zu ſagen weißt!

Natalia. Bitterkeiten — nein, Fülle des Herzens.

Menz. Peter wünſcht dir Glück.

Natalia. Ich ſprach ihn ſelbſt. Er ſah mich als er aus dem Arſenal kam, und ging auf mich zu. Ich wünſch' euch Glück, ſagte er; es iſt nur ein Mann, der euch meinem Herzen rauben konnte, aber auch nur ein Mann, dem ich Natalien gönne. Er faßte mich bey der Hand, warf einen Blick auf mich, und ging.

Menz. Natalia!

Natalia. Beſorgniſſe mein Theurer?

Menz. Du warſt doch behutſam?

Natalia. Und wann war ich es nicht?

Menz. O man iſts nie weniger — —

Natalia. Als —

Menz. Wenn man ſich Mühe gibt es zu ſeyn. Erwiederte deine Hand ſeinen Druck?

Natalia. Ich ſtand vor meinem Czar.

Menz. Lächelte ihm dein Blick entgegen?

Natalia. Die ungetrübteſten Empfindungen des Dankes.

Menz. Was ſprachſt du zu ihm?

Natalia. Daß wir nie vergeſſen werden, unſer Glück aus ſeinen Händen empfangen zu haben.

Menz. Und dann gingſt du?

Natalia. Ja!

Menz. Und auf das Schmeichelhafteſte hatteſt du keine Antwort?

Natalia. Weil ich glaubte, keine Antwort wäre hier die Vernehmlichſte.

Menz. Verzeih, edles Weib!

Natalia. Was verzeiht man lieber, als Mißtrauen aus Liebe?

Menz. Und was iſt oft gegründeter, als eben dieſes? Hier, Natalia, iſt die Klippe, an der der eherne Bund der Freundſchaft in Trümmern geht. Hier wird die Treue zur Verrätherinn, die Bruderliebe zur Meuchelmörderinn.

Natalia. Du ſchwärmſt Alexander!

Menz. Schwächen großer Männer ſind furchtbar.

Natalia (auf ihr Herz deutend.) Das hier, iſt dir das nicht Bürge?

Menz. Daß Peter dich liebte, daß er mit ſich ringen muß, dich vergeſſen zu können, den Gedanken muß ich erſt noch ertragen lernen.

Natalia. Du wirſt ernſthaft. Komm mit mir in den Garten; dieſes Herz da voll reiner, unverſiegbarer Zärtlichkeiten ſoll dir all das düſtere Gewölk von der Stirne verſcheuchen. Komm, Alexander! (Sie gehen Arm in Arm ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Garten des Amilka.)

Es iſt Abend.

Erſter Auftritt.

Amilka allein.

(Gegen die Scene redend.)

Dort, dort! etwas weiter zurück! tiefer ins Gebüſch! Gebt auf das Zeichen Acht, wenn ihr anfangen ſollt! Biethet allem Zauber eurer Kunſt auf! Ich bin der Mann, der jeden wohl gelungenen Ton eurer Inſtrumente zu vergolden weiß. Haltet euch bereit. — Ha! dort gehen ſie ja, Arm in Arm: ergoſſen in Wonne und Vergnügen. Ihr ſeyd ſo ſelig, ſo ſicher, ihr Elenden! (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Menzikof, Natalia.

(Sie kommen von der andern Seite.)

Menz. Weg mit allem Kummer aus deiner Seele!

Natalia. Sicher und ſorgenlos darf alſo Natalia an dieſem Herzen ruhen? Und mein Vater? —

Menz. Woher ſoll ich mir dieſes ängſtliche Beſorgniß für deinen Vater erklären?

Natalia. Ach! jezt keine Sylbe mehr von ihm; heute wenigſtens nicht. Bald vielleicht bedarf er deines Beyſtandes, deines Schutzes.

Menz. Den ſoll er haben. Iſt nicht das Schickſal des Vaters von dem der Tochter unzertrennlich?

Natalia. O in deinem Schutze liegt Troſt, Beruhigung, Sicherheit! — Das hat mich wieder empfänglich gemacht für das Schöne dieſes Abends. Ein liebliches Dunkel! eine feyerliche Stille! das treffendſte Sinnbild der einſamen Größe erhabner, in ſich verſchloſſener Seelen!

Menz. Natalia!

Natalia. Mir iſt alles ſo neu, ſo nie gefühlt.

Menz. Und mir weniger?

Natalia. Hier liegt es, hier lebt das Entzücken in vollem Übermaß, hier nagt und drückt und preßt es — Und auf einmal iſt mir wieder, als ob Luft würde, und gähe Blutgüſſe den Öffnungen meines Herzens entſtrömten.

Menz. Wie haſt du meinen Geiſt zum Echo deiner Launen herabzuſtimmen gewußt!

Natalia. O Alexander! welch eine herrliche Schöpfung thut ſich vor uns auf!

Menz. Unermeßliche Ausſichten!

Natalia (an ſeiner Bruſt.) Hier! hier kann ich deinen Werth ganz fühlen.

Menz. Ja, wir ſind in einer beneidenswerthen

Lage. Ausgezeichnet vor ſo vielen, braven Männern, geliebt zu werden vom Fürſten und vom Vaterlande, überall ein Gegenſtand der Bemerkung zu ſeyn — weit um ſich zu wirken, der Unſterblichkeit entgegen zu reifen, o ſo ein Gedanke durchbebt die Seele mit Wolluſt, entflammt das Gefühl, erhebt den Geiſt bis an die Sterne.

Natalia. Und wenn dein Vaterland dich anbethet, die Welt dir zujauchzt, Peter Freundſchaft Herz und Ruhm mit dir theilt; hal dann kömmt erſt die Beneidenswerthe, und ruft: Zurück alle, wie ihr ſeyd! er iſt mein (mit Heftigkeit ihn an ſich drückend.) mein!

Menz. Natalia!

Natalia. Mein!

Menz. Willſt du mich am Brauttage ſchon mit Seligkeiten überfüllen?

Natalia. Dir einen getreuen Spiegel vorhalten. Sieh hinein! So ſind in einer harmoniſchen Reihe alle unſere Tage der Zukunft.

Menz. O der Harmonie unſrer Tage! (man hört Muſik.) Angenehme Überraſchung! (Die Muſik geht in ein Adagio aus.) Schön und ſüß!

Natalia. Gleich dem Einklang unſerer Herzen.

Menz. Groß und erhaben.

Natalia. Gleich der Seele eines Helden von menſchlichem Gefühl.

Menz. In einander ſchmelzend, und bezaubernd.

Natalia. Gleich dem Wohllaut der ſanften Natur! —

Menz. Wenn Muſik Stoff wäre, ſo wäre das der einzige, aus dem man Seelen formen könnte.

— — Wahrlich, um froh sterben zu können, soll man sich beym Todbette Musik machen lassen.

Natalia. Liebevoller Schwärmer!

Menz. Musik und Liebe, Liebe und Musik, wer diese hienieden immer hätte, wäre dieses nicht das Paradies? (die Musik schweigt.)

Natalia. Und doch wiegt Musik manche Unschuld in einen gefährlichen Schlummer: manche verwahrloste Tugend starb bey ihrem Sirenengesang eines sanften Todes.

Menz. Eine richtige Bemerkung. Aber wie kommst du jetzt darauf?

Natalia. Ich weiß selbst nicht wie. Aber mir ist ein Böswicht bekannt, der beym Gesang der Musik weinen, und beym Wimmern des unterdrückten Elends lachen kann; der Musik machen läßt, wenn er grausam seyn will, und seine Seele noch nicht durstend genug ist, Menschenblut in Strömen zu verschlingen; der mit der Gewalt der Musik Unschulden tödtet, feige Böswichter entschlossen macht, Rebellen zur That entflammt.

Dritter Auftritt.

Amilka, Vorige.

Amilka. Eure Liebe sucht die Einsamkeit, Kinder?

Natalia. Um fühlen zu können, wie glücklich wir sind.

Amilka. Seyd ihr das wirklich?

Menzk. Der Himmel weiß es.

Amilka. Er segne euch, mach' euch groß verherrlich' euch in euren Söhnen und Enkeln! Das angehende Geschlecht Menzikof strebe gleich einem Zeder über Amilka's Haupt empor! (mit einem Seufzer.) O ich hatte herrliche Träume von euch, Kinder! herrliche Träume! — Sie sind vorüber. Seyd fröhlich! Ich will euch den schönen Abend nicht verderben, will mir Zwang anthun, bey euch, mit euch fröhlich zu seyn.

Menz. Zwang und Fröhlichkeit, wahrlich die ungeselligsten Dinge von der Welt!

Amilka. Seyd ruhig! Verlaßt euch auf mich; ich werd' euch keine Freude verderben. Die Gäste erwarten uns.

Menz. Was für Gäste?

Amilka. Wovon ihr zwey bereits kennt, und den dritten nur zu sehen braucht, um ihn nicht mehr fremd zu finden. Der Senator Massalsky.

Menz. Ein Mann von Kopf, und dabey euer Freund.

Amilka. Fürst Ossodar.

Menz. Warum der?

Amilka. Ihr seyd ja doch ausgesöhnt mit ihm, Feldmarschall?

Menz. Ja.

Amilka. Der heißeste seiner Wünsche ist nun, eurem Herzen wieder näher zu kommen. Bloße Aussöhnung leistet ihm nicht genug. Er lud sich selbst ein, und wählte mit Vorbedacht die Gelegenheit

einer ſchönen, feyerlichen Stunde, einer Stunde, in der die Seele für feinere Empfindungen für freundſchaftliche Wärme empfänglicher zu ſeyn pflegt, als ſonſt.

Menz. Er ſey mir willkommen! Laßt uns gehen!

(gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Saal in Amilka's Sommerpallaſt.)

Oſſodar, Maſſalsky.

Maſſals. (für ſich) Der große Augenblick rückt immer näher und näher. Stände nicht Amilka an unſerer Spitze, ich verzweifelte am guten Erfolge dieſes Unternehmens. — Fürſt! he, Fürſt!

Oſſod. (der indeſſen in Gedanken vertieft da ſtand) Was wollt ihr?

Maſſals. Seyd ihr zum Philoſophen geworden? Was iſt euch?

Oſſod. Ich ſtudiere meine Rolle.

Maſſals. Ziemlich zur Unzeit.

Oſſod. Eure Sorge ſey, die eure ſo gut zu ſpielen, als ich die meine ſpielen werde.

Fünfter Auftritt.

Amilka, Menzikof, Vorige.

Amilka. Hier, Feldmarſchall, ſind zwey von meinen Freunden, die es eben ſo würdig ſind, als ſie es ſehnlich wünſchen, euch von einem günſtigen Geſichtspuncte bekannt zu ſeyn.

Menz. Seyd mir willkommen!
(beyderseits stumme Verbeugungen.)

Amilka. Der Wunsch, die Freuden des heutigen Abends mit uns zu theilen, hat sie veranlaßt, eure und meine Gäste zu seyn. Ich verlass' euch ein Paar Augenblicke. Ich werde sogleich mit meiner Tochter hier seyn. (ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Amilka.

Ossod. Verzeiht mir, Feldmarschall! Es hat das Ansehen, als ob ich mich zu diesem kleinen Feste eingedrungen habe. Im Grunde mag es auch nicht viel anders seyn. Es liegt mir ungemein viel daran, und euch muß nicht weniger daran liegen, daß wir uns einander wieder nähern.

Menz. Ist das nicht bereits schon geschehen?

Ossod. Daß es noch geschehen wird, hoffe ich mit Zuversicht. Mein Herz hat mir eine Menge Bedenklichkeiten darüber zu sagen, daß es nicht schon geschehen ist. Wahr ists, eine Reihe von Beleidigungen habt ihr mir edelmüthig verziehen, habt mich auf einen glänzenden Posten empor gehoben, habt mir neuerdings den Weg zur Thätigkeit, zu vaterländischem Verdienst gebahnt.

Menz. Fast möcht' ich sagen, ihr beschämt mich, Fürst!

Ossod. Freylich ist alles das viel, sehr viel, unendlich mehr, als ich verdiene; aber — verzeiht dem ungenügsamen Bettler! lange noch nicht

alles, was ich wünsche. Euer Herz, Feldmarschall, will ich wieder haben! um euer selbst willen muß ich es wieder haben! O ich hab' euch große wichtige Aufschlüsse zu geben. Aber bin ich nicht zuvor eurer Achtung, eures innigen Zutrauens gewiß, so bestimmen mich ungleich mehr Gründe, zurück haltend als offenherzig euch zu seyn.

Menz. Ossodar! Ossodar! (ihn küssend und an sich drückend) Trauter Gespiel meiner Jugend! Ja du bist wieder du selbst geworden. So bist du wieder mein!

Ossod. Ich bin stolz auf eure Liebe. Diese Liebe macht mich wieder stolz auf mich selbst. Dießmal, Feldmarschall, bin ich in der günstigen Lage euch zu erwiedern, euch mir verbindlich zu machen. Überlassen wir uns diesen Abend dem Genuß der Fröhlichkeit. Morgen aber an das Werk! Ihr werdet staunen, Feldmarschall, werdet mir danken, werdet den schönen Augenblick segnen, in dem ihr euren Freund Ossodar wieder gefunden habt. Wie gesagt, morgen an das Werk! (auf Massalsky deutend) Aber seht da einen Mann, den wir brauchen, bey dem sich Herz und Kopf mit außerordentlichen Umständen verbanden, um ihn uns unentbehrlich zu machen. Der Mann muß unser seyn.

Menz. (den Massalsky bey der Hand fassend) Senator, seyd mir herzlich willkommen!

Massals. Der Augenblick, Feldmarschall, der mich eurer Gunst versichert, soll unter die glücklichsten meines Lebens gehören. Sie zu erhalten, war das stille ununterbrochene Streben meines Geistes seit vielen Jahren. Diesem Zeitpunct glaub'

ich nun nahe zu seyn. Was ich euch in Gemeinschaft mit dem Fürsten Ossodar leisten werde, ist allerdings von großer Wichtigkeit. Aber auch sonst hab' ich euch Plane vorzulegen, die die Frucht von langer anhaltender Verwendung, das Resultat von mannigfaltiger Erfahrung sind, von deren Ausführung geprüfte verständige Männer sich manchen wohlthätigen Einfluß auf eine bessere noch immer durch Nebenabsichten sehr gehemmte Organisation des Ganzen versprechen. Eurer Urtheilskraft will ich diese Plane unterwerfen. Finden sie euren Beyfall, so nehmt euch derselben väterlich an; schützt sie gegen Neid und Cabale. In euch schmeichle ich mir den wahren und einzigen Canal gefunden zu haben, durch den unser Bestreben gehen muß, um zweckvoll zu werden.

Menz. Eure Bekanntschaft, Senator, ist mir erwünscht. Ich werd' euch dem Czar vorstellen. Männer, wie ihr seyd, braucht der Czar.

Siebenter Auftritt.

Amilka, Natalia, die Vorigen.

(Während der Unterredung bringen Bediente Tische, Stühle in Ordnung, und setzen Wein, Gläser auf Tatzen auf.)

Amilka. Nun, Feldmarschall, seyd ihr mit der Gesellschaft zufrieden?

Menz. Vollkommen, Fürst! (Natalia der Gesellschaft präsentirend) Hier, Freunde, seht in ihr mein Glück, meine Wonne, meine Seligkeit.

(Natalia übernimmt von einem Bedienten eine Tatze mit eingeſchenkten Gläſern, und überreicht jedem der Gäſte eines.)

Oſſod. } Maſſals. } (indem ſie trinken zugleich) Es lebe das edle liebenswürdige Paar! (ſie ſetzen ſich um den Tiſch. Jeder ſchenkt ſich in der Folge ſelbſt ein; nur Amilka iſt beſorgt, das Glas des Feldmarſchalls nie leer zu laſſen.)

Oſſod. Peter iſt ein großer Mann! Ihr ſeyd groß, und glücklich, und geliebt! Wer von euch iſt beneidenswerther?

Maſſals. Der Himmel gieße die Fülle ſeines Segens über dich aus, edles liebevolles Paar.

Amilka. Vatersegen dringt am ſchnellſten durch die Wolken. Glück zu!

Menz. (trinkt) Es lebe unſer Czar! (trinkt noch einmal) Unſer aller Vater, Rußlands Peter lebe!

Oſſod. und Maſſals.) (trinkend und zugleich) Es lebe das edle Brautpaar Menzikof!

Menz. Ich trank auf des Czars Geſundheit.

Oſſod. Und wir tranken auf die eure.

Menz. (ein Glas ausſtürzend) Es lebe Peter!

Oſſod. } Maſſals.) (trinkend) Es leben Menzikof und Peter! Noch einmal, es leben Menzikof und Peter!

Menz. (ſchnell aufſtehend) Ihr vergeßt euch, Freunde!

Nat. (ihn ſanft zurück ziehend) Sie freuen ſich mit uns. Was iſt pflichtvergeßner, als die Freude?

Maſſals. Wir ehren unſern Czar in euch, Feldmarſchall!

Oſſod. In ſeinem Mitarbeiter, ſeinem Buſenfreunde.

Menz. Laſſen wirs gut ſeyn! (trinkt.) Auf euer Wohl, Freunde! (zu Amilka.) Das war ein Seufzer aus gekränktem ängſtlich gepreßtem Herzen. Was fehlt euch, Fürſt?

Amilka. Vergebt mir, Feldmarſchall! ich konnte nicht mit trinken.

Menz. Das hab' ich nicht bemerkt.

Amilka. Geſundheiten ſollten aus dem Herzen kommen; Geſundheiten ſollten — (Wehmuth affectirend.) O meine Tochter!

Menz. Was ſoll das, Fürſt?

Amilka. (ſich vor die Stirn ſchlagend.) Empfindlicher Thor! ich! — Es iſt vorüber! (trinkt.) ich überſaufe euch heut alle.

Menz. Ihr trinkt aus Unmuth.

Amilka. Wie geſagt, es iſt vorüber. Ich werde euch die Freude dieſes Abends nicht verderben.

Menz. Wem ſollt' das eigentlich gelten?

Amilka. Euch und mir, uns allen.

Menz. Ihr ſeyd ſehr räthſelhaft.

Amilka. Nun denn, wenn ich es nicht ſeyn ſollte! (behutſam um ſich ſchauend.) Ich war beym Czar, und habe mit ihm eurer Verbindung wegen geſprochen.

Menz. Und der Erfolg davon?

Amilka. Der Czar muß geglaubt haben, daß ich aus bloßer Ceremonie gekommen bin, und ſah die Sache Anfangs als bloße Ceremonie an.

Er läßt euch beyden Glück wünschen. (Menzikof und Natalia verneigen sich.) Seine Laune mag eben auch nicht die beste gewesen seyn.

Menz. Warum nicht?

Amilka. Ich glaubte ihm etwas von großer Wichtigkeit zu sagen; und er hörte mich mit einer Gelassenheit an, mit einer Kälte, die mich äußerst verlegen machte; mit einer Kälte, Feldmarschall, die ganz gewiß etwas mehr, als kalte Gelegenheit war.

Menz. Wir sehen nicht immer, was wir sehen.

Amilka. Es mag seyn; aber glaubt mir auf mein Wort, Feldmarschall, der Czar war auf diese Nachricht durch und durch kalt, kälter als die Kälte selbst. (sie trinken.)

Nat. Du hast ja selbst mit ihm gesprochen?

Menz. Und er nahm es auf mit der unbefangensten Theilnahme, mit der edelsten, großmüthigsten Freundschaft.

Massals. Indessen scheint mir das doch neues Licht zu geben, was man sich bey Hof und außerm Hof heimlich und öffentlich in die Ohren zischt. —

Menz. Und das wäre?

Massals. Daß der Czar durchaus nicht mit eurer Heirath zufrieden seyn soll.

Menz. Zum Lachen, und weiter nichts, als zum Lachen. (trinkt, und in der Folge mit starken Zügen.)

Ossod. Nichts weniger, als zum Lachen, Feldmarschall! Gerade über diesen Punct ließ sich gestern der Czar sehr vernehmlich gegen den Großschatzmeister heraus.

Menz. Nun?

Ossod. Daß er nämlich durchaus nicht zufrieden mit dieser Heirath sey; daß man an Menzikof verlieren werde; daß — je nun wir sind ja unter uns; daß die engliſche Fürſtinn Natalia auf günſtigere Zeiten hätte warten ſollen.

Menz. (heftig.) Das hat der Czar nicht geſagt.

Ossod. Ihr vergeßt euch, Fürſt! (mit Zuverſicht.) Wohl aber hat das der Czar geſagt! Wißt ihr was, Feldmarſchall! laßt euch das nämliche, und wenn es euch lieb iſt, noch ungleich mehr vom Großſchatzmeiſter ſelbſt ſagen. Er iſt euer Freund, und wahrlich nicht wenig darüber betroffen.

Amilka. (langſam und kritiſch.) Daß die Fürſtinn Natalia auf günſtigere Zeiten hätte warten ſollen — auf günſtigere Zeiten! (Menzikofs zunehmende Unruhe wird in Geberden ſichtbar. Er trinkt heftiger, als ehedem.)

Natal. Gott weiß es, ich kenne keinen Wunſch für günſtigere Zeiten.

Menz. Natalia!

Amilka. Ich bin mit meiner Erzählung noch nicht zu Ende. Ich berührte beym Czar gelegenheitlich den Punct, worüber wir heute ſprachen.

Menz. (aufgebracht.) Ich hab' es euch ja geſagt, hab' euch gebeten darum, und doch —

Amilka. Welche ungewöhnliche Hitze, Feldmarſchall! Ich berührte den beſagten Punct mit einer Behutſamkeit, mit welcher ihr ihn kaum ſelbſt hättet berühren können. Er verſtand mich auf die erſten drey Worte, blieb eine ziemliche

Pauſe nachdenkend auf der nämlichen Stelle, nahm mich dann bey der Hand, und ſagte im Tone höchſt wichtiger Bedenklichkeit: Was ich gethan, Fürſt, was ich doppelt — drey und zehnfach gethan, was ich ihm aufgedrungen haben würde, wenn er eure Tochter nicht heirathete, das kann ich nun aus gewiſſen mir nur bekannten Urſachen nicht mehr thun, da er ſie heirathet, wenn er mich auch zu meinen Füßen darum bitten ſollte.

Menz. Bedenkt, Fürſt!

Amilka. Ja wohl bedenk' ich. O es hat das niemand ſo ſehr zu bedenken, als ich.

Menz. Noch einmal, das hat der Czar nicht geſagt.

Amilka. Das hat er geſagt, von Wort zu Wort; ſo wahr ich ein Kneſe von Rußland bin. Sein Leibmedicus ſtand dabey. Ich bin kein Lügner, Feldmarſchall! (aufſpringend und ihn bey der Hand faſſend.) Meine Ehre iſt beleidigt. Mit mir zum Czar! Ich fordre euch auf dazu. Ich habe trotz Einem heißes Gefühl für Ehre. Ich ſetze meinen Kopf aufs Spiel, wo es den Ruhm gilt, es für Ehre und Wahrheit gethan zu haben. Noch einmal, zum Czar mit mir!

Menz. (niedergeſchlagen.) Ich habe den Muth nicht. (nach einer Pauſe für ſich.) Sturm! Sturm!

Amilka. Ja, mein guter, mir jetzt über alles theurer Feldmarſchall! was hatt' ich ehedem für ſonderbare, herrliche Träume von euch.

Menz. Träume, das iſt auch alles.

Amilka. Erinnert ihr euch noch an die herkuliſchen Arbeiten von zwey Monathen, die ihr alle

glücklich, alle vollkommen, und zum Ruhm, zur ewigen Größe Rußlands zu Stand gebracht habt? Die Gerichtshöfe bekamen eine beſſere Verfaſſung; zur Emporbringung des Handels wurden eben ſo ſchnelle, als wirkſame Maßregeln getroffen; der Seefahrt eine zweckmäßigere Directionslinee vorgezeichnet; die Armee weſentlich umgeſtaltet; mit fremden Mächten Unterhandlungen gemacht, Verträge geſchloſſen, Allianzen feſtgeſetzt, die Schweden zum willkürlichen Werkzeug unſers Cabinetts erniedrigten, den Stolz der barbariſchen Pforte demüthigten, das gebeugte Pohlen mit großen Erbiethungen um friedliche Nachbarſchaft zu bitten nöthigten, uns dem deutſchen Reiche ehrwürdig, uns Frankreich zum Freunde machten. Der Geiſt wird einem ſchwindlich, wenn man daran denkt, daß alles das das Werk eines Einzigen, daß dieſes ungeheure Werk bloß die Frucht einer Zeitfriſt von zwey Monathen geweſen iſt.

Menz. Ein andermal davon, Fürſt!

Amilka. Peter ſah das ein; Peter fühlt, was er an euch hat. Es war einmal in einer traulichen Geſellſchaft von Männern, in der er ſagte: Anders weiß ich ihn nicht zu belohnen, als daß ich ihn bis zu mir erhebe.

Oſſod. Ich war zugegen.

Amilka. Ich auch.

Maſſals. Mir erzählte der Präſident des oberſten Gerichtshofes davon. Es gab dazumal zu vielem Gerede, zu ſonderbaren Auslegungen Anlaß.

Amilka. Wenn ich dann oft ſo mit mir ſelbſt über euch räſonirte, eure Verdienſte um den Czar,

um Rußland meſſen wollte, und mir Ausdruck und Maßſtab und Umfang dazu fehlten; wenn ich euren Verhältniſſen, eurer Freundſchaft mit dem Czar, dem innigen unbeſchränkten Zutrauen, mit dem er alle ſchwereren Sorgen ſeiner Krone auf eure Seele abzuwelzen pflegt, nachzuhängen, wahre Seelenwolluſt darin fand; wenn ich mir dann wieder Rußland rieſenartige, am Ende unter der ungeheuren Laſt eigener Bürde leidende Größe dachte, ſo entſtand daraus in meiner Seele ein Bild; ein Bild, Feldmarſchall, das ich ganze ununterbrochene Tage vor Augen hatte, das mir meine zu dienſtfertige Phantaſie immer ſchöner und ſchöner ausmalte, das mich — wir ſind jetzt unter uns; der Abend iſt ſo ſchön und feyerlich; die Geſellſchaft ſo traulich und offen. Laßt mich mein Bild vollenden!

Menz. Ich bitt' euch, Fürſt verſchont mich damit!

Oſſod. Und wir bitten euch, es zu vollenden.

Amilka. Peter macht eine entfernte Provinz von Rußlands Herrſchaft unabhängig, überreicht ſie ſeinem Freund Menzikof, unſerm zweyten Czar, zum Geſchenke, ſetzt ihm die Krone auf, um ſich ihn gleich zu machen an Hoheit und Würde, wie er ihm bisher an Herz, an Geſinnungen, an Verwendung, an glänzenden Thaten gleich geweſen iſt.

Menz. Ein ähnlicher Gedanke kam mir wohl nie in die Seele.

Amilka. Alexander Menzikof wird der Solon unſers Zeitalters, macht ſein Land durch weiſe Geſetze groß und glücklich, verbreitet Reinheit der Sitte, Betriebſamkeit, Wohlſtand über ſein

Volk, erhebt ſeinen blühenden Staat zum Selbſtvermögen, verkettet das Herz ſeines Volkes mit Rußland durch einen ewigen Freundſchaftsbund. Nun iſt Rußland erſt furchtbar; nun mag ein ganzes, dreyfach mit Wällen verſchanztes Europa vor ihm zittern! Alexander, der Bundesgenoſſene von Rußland, der Held, der Geſetzgeber, der geliebte, angebethete König, der Gemahl meiner Tochter, mein Sohn! — O wie hat mich heute Peters eiskalte Hand ſo unſanft und plötzlich aus dieſem Traume aufgeſchreckt! (Bey dieſen Worten ſteht Menzikof auf, ſtürzt ein Glas aus, und geht unruhig auf und ab.)

Oſſod. Aufrichtig zu ſagen, Amilka, euer Traum hat mich ſehr verſtimmt. (alle ſtehen auf.)

Nat. (ihn bey der Hand faſſend.) Was iſt dir, Alexander?

Menz. Nichts! Mich krönt ja deine Liebe! In dieſer bin ich glücklicher, beneidungswerther, als ein König.

(Amilka hat indeſſen ein Zeichen gegeben. Eine raſche, vollſtimmige Muſik beginnt in einem Nebenzimmer.)

Menzikof. (äußert einen hohen Grad von Unruhe. Natalia verwendet keinen Blick von ihm; auf einmal ſchreyt er auf:) Fort, fort! meine Seele wird wild.

Amilka. Bleibt, Feldmarſchall! In einem ſolchen Zuſtande kann ich euch nicht von uns laſſen.

Natalia. Bleib bey mir, Alexander! Wo biſt du ſicherer, wo geliebter, als im Arm der Liebe?

Bedienter (kömmt.)

Amilka. Was willſt du?

Bedient. Ein Mohr von Hof dringt darauf, die Fürſtinn zu ſprechen.

Amilka. Laß ihn herein!

Bedienter. (geht ab, und gleich wieder zurückkommend.) Er muß ſie allein ſprechen. Es ſoll ſehr dringend ſeyn.

Amilka. (geht ab, und kömmt mit dem Mohren zurück.)

Achter Auftritt.

Der Mohr, Vorige.

Amilka. Unter uns ſind keine Geheimniſſe. Heraus damit! was willſt du?

Mohr. (ſich verlegen ſtellend.) Ich? Nichts — oder im Grunde nur ſehr wenig. (ſich Natalia nähernd, und ihr auf verſteckte Art einen Brief zu reichen ſuchend.) Da geſchwinde, ehe mans bemerkt!

Natalia. (laut) Unverſchämter!

Mohr. (wie zuvor.) Er iſt vom Czar. Weiſt ja einen Brief vom Czar nicht ſo verächtlich ab! (bringt ihr den Brief auf, und eilt davon.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Mohren.

Natalia. (laut gegen Amilka und Menzikof.) Ein Brief vom Czar!

Amilka. Meinen Glückwunſch. (während dem ihn Natalia erbricht.) Der Brief iſt von Bedeutung. Glaubt ihr das nicht ſelbſt, Feldmarſchall? — Daß der Czar vielleicht in ſich gegangen iſt, daß er vielleicht — Was iſt das, meine Tochter? Du wirſt blaß!

Natalia. Schändliche Verrätherey!

Amilka. Was enthält der Brief?

Natalia. (mit an Schrecken gränzender Verlegenheit.) Der Himmel weiß, ich bin unſchuldig!

Amilka. Unangenehme Nachrichten, meine Tochter? — Was iſt das für ein Brief? (nimmt ihr denſelben aus den Händen.)

Natalia. Gott! (ſinkt ohnmächtig nieder.)

Amilka. Ach meine Tochter! Zu Hülfe! Zu Hülfe! —— Hier leſet indeſſen, Feldmarſchall! (er beſchäftigt ſich mit Natalien.)

Menzikof. (nachdem er geleſen, erſtarrt, und wie außer ſich.) Seine Hand! Seine Hand! Verrath! Meuchelmord! — Seine Hand!

Amilka. Meine Tochter! Ach ſie iſt todt!

Menz. Sorg' dich nicht, Alter! Ich hab' einen Balſam für ſie, der ſie wieder ins Leben zurück kitzeln ſoll. (ſie bey der Hand faſſend, dann mit verbiſſener Wuth und dumpfem Ton.) Es war ein ſchöner Abend, freundlich verbarg uns eine Laube in ihrem Dunkel. Ich lag in deinen Armen. O es iſt übermenſchliches Gefühl, ſagteſt du im Taumel der Wonne, dich, Alexander, in den Armen zu haben! (ſchüttelt ſie bey der Hand.) Wirkt der Balſam nicht? — Ha ſo hab' ich einen Donner, der dich ins Leben zurück donnern ſoll. (mit

Wuth und immer heftigerm Steigen des Tones.) Geſtern war es, daß dir der Czar in den Armen lag. Du ſagteſt du im Taumel der Wonne: es ſey übermenſchliches Gefühl, ihn in den Armen zu haben.

Amilka. Um Gottes willen, was iſt vorgegangen?

Menz. Gebt ihr Gift! Ich möchte mich ſonſt mit dem Blute dieſer Schlange beſudeln.

Amilka. (zu einigen Umſtehenden.) Bringt ſie fort! (Natalia wird fortgetragen.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Natalia.

Menzikof. (zu Amilka.) Lies, wenn du nicht der Kuppler deiner Tochter biſt!

Amilka. (lieſt.) „Krone deines Geſchlechts! Geſtern lag ich in deinen Armen, und du geſtandeſt im Taumel der Wonne, es ſey dir übermenſchliches Gefühl, mich in deinen Armen zu haben. Heute reichſt du die Hand einem andern, da ich doch in kurzer Zeit meinen Thron mit dir getheilt hätte. Ich gab mir Mühe, vor ihm ruhig zu ſcheinen, log ſogar Zufriedenheit. Sey behutſam, wie ich es bin, damit ſich mein liebekrankes Herz wenigſtens mit dem Gedanken tröſten darf: Du biſt zur Hälfte mein! — Zur Hälfte! Dahin iſt es alſo gekommen mit deinem Peter? — O der

Schande und des Schimpfes über meine grauen Haare!

Menz. Ha des Verräthers auf dem Throne!

Oſſodar. Ohne euch, ohne ſeinen Freund wäre Peter nicht Peter, Rußland nicht Rußland.

Maſſals. Denkt an den Paß bey Syſterbeck!

Oſſodar. An das heiße Treffen bey Kolliſch, an die donnernde Schlacht bey Pultawa. Da war es, wo gleich einem Gott euer Retterarm dem Czar das Leben erhielt, über Rußlands Schickſal Entſcheidung ſprach.

Menz. Der Undankbare! der Heuchler! der Brudermörder!

Maſſals. Wer hätte ſich das vor wenig Augenblicken gedacht?

Menz. Ihr weint, Freunde? Ha, und mir iſt, als ob mir Flammen aus den Augen ſpritzten.

Amilka. Denkt, daß ihr Männer vor euch habt.

Menz. Wuth, Empörung, Raſerey! Ich bin zu allem aufgelegt. Wollt ihr, daß ich morden ſoll, wie ein Würgengel? Ein Schwert und eine Nacht, und Petersburg ſchwimmt am Morgen in ſeinem Blute.

Amilka. Entſetzlich mißhandelter Mann!

Menz. O daß ich ihn da hätte, dieſen Augenblick! Bey den Haaren wollt' ich das Ungeheuer herumſchleppen, mit ſeinem Kopf gegen alle vier Wände rennen, mit Füßen wollt' ich es treten, das ſcheußliche Verzerren ſeiner Züge, ſein Aechzen, ſein Wimmern, ſein Heulen mit nimmerſatter Wolluſt in mich trinken, und es ſo un-

ter meinen Händen den langſamſten ſchimpflichſten Tod eines elenden, feigen, meuchelmörderiſchen Buben ſterben laſſen — ſterben ſehen.

Amilka. Ihr ſeyd beſchimpft! Ich bin es mit euch! Ich verbinde mich mit euch, unſre Rechte — —

Menz. Kaltblütiger Thor, der du hier von Rechten ſprechen kannſt

Amilka. Unſer Recht, Feldmarſchall, unſer Recht iſt Blut.

Die Übrigen. Blut, Blut iſt euer Recht! (ſie umringen den Feldmarſchall. Eine Pauſe. Mienen und Geberdenſpiel.)

Menz. Ihr Männer! Da ſteht ihr, und ſeht euch an!

Amilka. Was iſt euch, Fürſt?

Oſſodar. In mir gehen entſetzliche Dinge vor.

Amilka. Und du, Maſſalsky! was ſchwebt dir auf der Zunge?

Oſſodar. Brüder!

Amilka. Blut und Leben einer für alle, alle für einen.

Oſſodar. Blut, Blut!

Amilka. Laßt uns den Wüthrich erwürgen!

Alle. (außer Menzikof.) Er ſoll ſterben!

Amilka. Menzikof!

Menzikof. (nach einer Pauſe.) Er ſoll ſterben!

Amilka. O wohl uns allen! Drückt unſerm Bunde das Siegel vollends auf, Feldmarſchall!

Menz. Was wollt ihr?

Amilka. Drey Worte auf dieſes Blatt!

Menz. Ich verſtehe euch. (ſchreibt.) Hier!

Oſſodar. Ha nun kommt! eine Stunde —
Metz. Und der Verräther iſt nicht mehr.
(geht mit Oſſodar ab.)

Eilfter Auftritt.

Amilka, Maſſalsky.

Amilka. Sind die Papiere in Bereitſchaft?
Maſſals. Hier ſind ſie. Verſchieden an Inhalt, aber ſo gleich an Form, als je ein Ey dem andern.
Amilka. Ich bringe meine Tochter. Augenblicke wiegen jetzt ein Jahrhundert auf. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Maſſalsky allein.

Es geht gut, vortrefflich; oh ich mir gleich ſelbſt geſtehen muß, daß mir bey der Sache nicht allzu wohl iſt. Keine Stunde mehr, und wir ſind am Ziele, oder — — Zweifler! ſteht nicht Amilka an unſerer Spitze? Verſucht ers einmal, dem Teufel ſelbſt Fallſtricke zu legen, ſo ſteh' ich mit meiner Seele dafür, er fällt.

Dreyzehnter Auftritt.

Amilka, Natalia, Maſſalsky, hinter ihnen General Bauer, ſammt den Verſchwornen, welche im Hintergrunde ſtehen bleiben.

Amilka. (führt Natalia an einen Tiſch an der Seite.) Wir haben mehr als eine Urſache, alles deſpectable Aufſehen zu vermeiden. Dank' unſern Freunden, die ſich mit mir verbanden, die Sache auf der Stelle beyzulegen! War es ihnen nicht möglich, den Feldmarſchall von deiner Unſchuld, von der unverletzten Treue deines Herzens ganz zu überzeugen, ſo gelang es doch der Stärke ihrer Beredſamkeit, die ganze Schwärze des Verbrechens auf den Czar zurückzuwälzen. Seine Liebe gegen dich iſt nun entbrannter, als je. Er drang ſogar in mich, den Heirathscontract noch heute zu Stande zu bringen, um morgen die Vermählung ſelbſt um ſo gewiſſer feyern zu können. Wie unentbehrlich uns das allen iſt, wie ſehr das Heil, die Rettung deines Vaters von der ſchnellen Verbindung mit dem Feldmarſchall abhängt, weißt du ſo gut, als ich. Hier lies einmal! (überreicht ihr ein Papier.)

Natalia. O ich bin ſehr krank. (nachdem ſie geleſen, gibt ſie das Papier zurück. Bauer hat ſich indeſſen hinter ihren Seſſel geſtellt, um alles beobachten zu können.)

Amilka. Nun, willſt du nicht unterſchreiben?

Natalia. Wenn es weiter nichts, als zu unterſchreiben brauchte! Wer verargt es mir,

wenn ich ſogar auf die Wirklichkeit ſelbſt mißtrauiſch werde?

Amilka. (verwechſelt das vorige Blatt mit einem ähnlichen, und legt es ihr vor. Sie unterſchreibt.) Begieb dich nun zur Ruhe!

Natalia. Ich bedarf ihrer, aber ach! ſie wird nicht kommen. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige ohne Natalia.

Amilka. (zu den Verſchwornen.) Freunde, ihr ſeyd von allem unterrichtet?

Einige davon. Von allem.

Amilka. Eure Nahmen unter den Verſchwörungsbeid! (Sie unterſchreiben ſich auf dem nähmlichen Blatt, auf dem Nataliens Nahme ſteht, bis an Bauer.)

Amilka. Haben ſich alle unterſchrieben?

Maſſals. (nachdem er die Nahmen durchgeſehen.) General Bauer fehlt.

Amilka. Warum unterſchreibt ihr euch nicht?

Maſſals. Iſt der Andreasorden daran Schuld? Der Czar hing ihm heute den Orden um, weil er davon laufen wollte.

Amilka. Unterſchreibt euch!

Bauer. (bleibt unerſchrocken ſtehen. Maſſalsky eröffnet die Mittelthür. Man ſieht einen wimmelnden Haufen von Verſchwornen. Einige davon dringen ſich herein.)

Amilka. Ein Verräther unter uns. Ergreift ihn!

Bauer. (mit gezogenem Degen) Keiner mir nahe! (Sie ergreifen ihn rückwärts, und entwaffnen ihn.)

Amilka. Bindet ihm Hände und Füße! Werft ihn in ein unterirdiſches Gewölbe, aber tödtet ihn nicht. Ich werde ſelbſt Gericht über ihn halten. (Bauer wird fortgeführt.) Nun Freunde, Brüder, zur Sache! (ſie gehen ab.)

Funfzehnter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaſte des Czars. Im Hintergrunde iſt eine Thür zum Cabinett des Czars angebracht.)

Serdjukow allein.

(Verſucht das Schloß an der Thüre des Czars.) Die Thür iſt verſchloſſen. (Sieht durch die Öffnung.) Schon nach Mitternacht, und noch am Schreibtiſche. Ich ſollte mich der Schlüſſel zum Hauptthor bemächtigen. Das hab' ich gethan. Ich ſollte ihn hier erwarten, ſagte der alte Fechtmeiſter, das thu' ich nun auch. Aber warum kömmt er nicht? Ich ſoll morgen weder Kolbe noch Kappe mehr haben, ſagte er, und kömmt doch nicht. (ſich auf einen Stuhl werfend.) Nun bin ich endlich doch wieder einmal allein. Wohlthätige Mitternacht, die du mich dem hohnlächelnden Auge des vornehmen Pöbels verbirgſt! o daß du mich auch vor mir ſelber verbergen könnteſt! — Den Narren ſpielen zu müſſen, der Gedanke allein ſollte mich ſchon zum Narren machen. Narr und Prinz; Prinz und Narr ſind ſtets die Loſungs-

worte der Höflinge für meinen Gram. — Ha, was hindert dich, jeden Augenblick, diesen nähmlichen Augenblick zu machen, daß der Narr den Prinzen und der Prinz den Narren auf ewig vergessen muß? Diesen Augenblick — (mit gesunkenem Muthe.) O Natur, wie hast du mich feig gegen mich selbst gemacht! Feig? Kanntest du sonst dieses Wort? Und jetzt? — O es sind ja alle Narren feig! — Die heutige Scene hat mich vollends zur Schwäche eines winselnden Weibes erniedrigt. Ein herrlicher Anblick! Das Kind spielte mit der Narrenkappe seines Vaters.

Sechzehnter Auftritt.

Serdjukow, der Mohr.

Der Mohr. (auf den Zehen herein geschlichen, und um sich schauend. Man hört außer der Scene Gezisch und Gemurmel; er ruft zur Scene hinaus.) Stille mit eurem Weibergeklatsch! (zu Serdjukow.) Ha! du da, fürstlicher Narr?

Serdj. Was willst du hier in der Stunde der Mitternacht?

Mohr. Dir gute Nacht sagen.

Serdj. Laß dir ins Gesicht sehen!

Mohr. Ich rathe dirs, sieh mir nicht zu nahe ins Gesicht!

Serdj. Du bist nicht allein.

Mohr. Ganz allein, bey meiner Seele!

Serdj. Der Anschlag zu irgend einer schwarzen That schleicht mit dir herum.

Mohr. Mir iſt dein Leben lieb. Du machſt mir Spaß, und Spaß behagt mir. Auch haſt du mir einmal die Knute erſpart. Damit du alſo ſiehſt, daß ich ſo was nicht vergeſſe, ſo rath' ich dir, wenn du nicht wie ein Kalbsbraten durch und durch geſpießt werden willſt, dich auf der Stelle davon zu machen. Da hinaus, ſag' ich.

Serdj. Ich verſtehe dich. (geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Der Mohr, Maſſalsky mit einem Haufen Verſchworner. (Die Verſchwornen tragen zum Theil Blendlaternen, Strickleitern und andre Inſtrumente.)

Maſſalsky. (die Leute vertheilend.) Ihr haltet an allen Ecken und Ausgängen Wache. Wer euch in den Weg kömmt, den macht nieder. Ihr bindet die Strickleitern an. Ihr bleibt an meiner Seite. (eine ſeidene Schnur heraus ziehend.) Armer Peter! Sie nennen dich einen großen Mann! Laß ſehen, ob ſich deine Größe nicht mit dieſer Schnur meſſen läßt. (will zur Thüre hinein.) Sie iſt verſchloſſen. Dem Verhängniß und uns ſind Thüren und Thore vergebens verriegelt. Sprengt ſie auf! Stellt euch entfernter! Jetzt nehmt den Anlauf! (ſie laufen an, aber umſonſt.)

Mohr. (ſieht durchs Schlüſſelloch.) Er bewegt ſich darin. Er kömmt!

Maſſalsky. (ihm einen Dolch überreichend.) Da

geſchwinde! Wenn er kömmt, und ich mit ihm rede, vom Rücken!

Mohr. Ich verſtehe euch!

Achtzehnter Auftritt.

Czar, die Vorigen.

Czar. (mit Ruhe und Würde.) Was wollt ihr? (Die Verſchwornen ergreift ein paniſcher Schrecken; ſie entfliehen.)

Maſſals. Heil und Segen auf unſern Czar! Aufruhr, gnädigſter Herr! Rebellen! (gegen das Fenſter.) Da ſeht! in den Gaſſen wimmelts von Menſchen. (da ſich der Czar gegen das Fenſter kehrt, hohlt der Mohr gegen ſeinen Rücken mit dem Dolche aus.)

Neunzehnter Auftritt.

Menzikof, mit Bewaffneten, Vorige.

Menz. (herein ſtürzend) Halt, Böſewicht! — (er greift den Mohren am Genicke, und wirft ihn zur Erde. Maſſalsky entflieht; der Mohr rafft ſich auf, und entflieht.) Den Flüchtigen nach! Fliegt! verfolgt! durchſucht alle Winkel des Pallaſtes! (zum Czar.) Seyd ihr verwundet? O wohl mir, wohl allen treuen Ruſſen! ihr ſeyd nicht verwundet?

Czar. Freund!

Menz. (zitternd und verwirrt.) Also ist Ew. Majestät nichts zu Leide geschehen?

Czar. (mit Schmerz.) Du weißt es, Alexander, was ich bereits für die Meinigen gethan habe. Alle Mittel sind erschöpft. Ich habe gemildert, verziehen, belohnt, erhoben, bestraft! Umsonst! Die ich liebe, die hassen mich; denen ich mein Zutrauen schenke, die verschwören sich gegen mich; die ich mit Wohlthaten überhäufe, die lassen sich zu Meuchelmördern dingen, den Freund und Vater im Dunkeln zu morden. (nach einer Pause mit einer Art von Trost.) Läg' in uns nicht ein vergeltendes Bewußtseyn; vertröstete uns nicht eine bessere Zukunft des Lohnes; fühlte man sich am Busen redlicher Freundschaft nicht edler und größer; der Menschen wegen — o der Menschen wegen lohnte es wahrlich nicht der Mühe, menschlich gehandelt zu haben! — Freund! Vertrauter meiner Seele! Bruder!

Menz. Ihr umarmt mich? Ihr könnt — Weg! weg! (reißt sich los.) Der Himmel stehe mir bey!

Czar. Menzikof! —

Menz. (wirft den Degen und das Ordensband von sich.) O daß die Erde unter mir bräche! der Himmel über mir einstürzte!

Czar. (mit Erstaunen.) Was ist dir, Alexander?

Menz. (mit der Stimme der Verzweiflung.) Ich bin ein Vatermörder!

Czar. Du?

Menz. Ich bin an meinem Czar zum Hochverräther geworden.

Czar. Du?

Menz. Dieſe verruchte Hand zeugt gegen mich.

Czar. Elender! (ſich auf einen Seſſel werfend.) Freundſchaft, auch du ein Unding! (ſteht auf, und nähert ſich ihm.) Das Herzogthum Ingermannland war dir zum Hochzeitgeſchenk beſtimmt, (gekränkt.) und du verräthſt deinen Czar! (unter Thränen.) deinen Freund! (ab.)

Menz. (mit Geberden der Verzweiflung.) Wer rettet mich vor mir ſelber? Wer vernichtet mich? (geht ab.)

Vierter Aufzug.

(Zimmer des Feldmarſchalls. Es iſt Morgen.)

Erſter Auftritt.

Natalia allein.

(Mit fliegenden Haaren, und allen Geberden des Schreckens herein ſtürzend.)

Alexander! Alexander! Kein Menſch hier? (heftiger.) Alexander! Wo biſt du? Hörſt du mich nicht? Ich ſuche dich, rufe, daß alle Gemächer dieſes Hauſes von meinem Angſtgeſchrey durchhallen, und du hörſt mich nicht?

Zweyter Auftritt.

Natalia, Menzikof.

Nat. (ihm entgegen.) O biſt du da, mein Schuz, meine Liebe, mein Leben!

Menz. (ſich von ihr los reißend.) Zurück!

Nat. (mit Befremdung.) Alexander!

Menz. Ihr ſeyd noch frey?

Nat. Frey?

Menz. Schlange!

Nat. Ich? (mit Bewußtſeyn.) Alexander! — (nach einer Pauſe mit dem bangen Ausruf einer Verlaſſenen) Wer rettet mich? (auf ihren Knieen. —) Menzikof!

Menz. Weib, was unterfängſt du dich noch?

Nat. Mein Vater iſt in Ketten, Petersburg in Empörung; ich verlaſſen — und du ſtößt deine Liebe von dir?

Menz. Liebe —

Nat. Bey deinem Nahmen! ich kenne nichts Heiligers, als ihn! Stoß das arme, verlaſſene, nach Troſt und Hülfe ringende Weib — dein Weib, nicht von dir! Kein Blick? O ein Blick von dir könnte mich erhalten, und ich ſoll zu deinen Füßen vor Elend und Jammer vergehen! (ſteht auf, und nähert ſich ihm.) Menzikof, wer bin ich dir?

Menz. Ein entlarvtes Weib!

Nat. Wer war ich dir?

Menz. Ein vermummter Teufel!

Nat. (mit Gefühl von Würde.) Wer ſpricht ſo mit mir? Wer darf ſo mit mir ſprechen? (gelaſſen.) Doch nein, nein! ich verſtehe dich nicht.

Menz. Ich verſtand dich auch nicht — o ich Thor, daß ich dich von je her ſo wenig verſtand! daß ich ſogar keinen Sinn hatte, für die ſchändliche Reihe von Fallſtricken, die man mir legte! daß ich mich durch deine Lobrede auf den Czar, durch deine ängſtliche Fürſprache um Schutz und Beyſtand für deinen Vater, durch das ſcheinbare ernſthafte Warnen vor Muſik, durch die Verſchwendung von betäubenden Liebkoſungen, durch den zärtlichen Ungeſtüm, mit dem du mich im Arme der Liebe zurück hielſt, in dieſen ſchändlichen Schlummer einwiegen ließ!

Nat. O welch ſchrecklicher Verdacht!

Menz. Mich Elenden! Wie ich ſo ſicher war in dieſem Schlangenneſte, unter dieſer gräßlichen Brut von Meuchelmördern und Hochverräthern!

Nat. Wer erbarmt ſich meiner?

Menz. O Weib, Weib! wie haſt du mich hintergangen! wie hat mich dein Meineid ſo entſetzlich zu Grund gerichtet! Sprich, Elende! Lagſt du in den Armen des Czars?

Nat. Schändliche Luge!

Menz. Alſo nicht?

Nat. Gott ſey mein Zeuge!

Menz. Ha, ſo zittre, Scheuſal deines Geſchlechts! So biſt du der Mitverſchworne Eine!

Nat. Ich?

Menz. Wie du doch ſo ſchön und methodiſch in Ohnmacht zu ſinken wußteſt! — Wer außer

uns war mit der Sprache unsrer geheimen Zärtlichkeiten vertraut? Wer außer dir konnte diesen Brief angeben? O was thut sich nun mit einemmal nicht alles vor mir auf! Wie durchdring' ich nun mit Einem Blicke das ganze, geheime, langsam angesponnene Gewebe dieses gräulichen Complotts!

Nat. Wolltest du mich nicht hören, Alexander?

Menz. Geh vor Gericht! da magst du sprechen. Bist du schuldig, ha! so will ich erfindsam seyn in einer neuen Art von Rache; so will ich dir die Gräuel deiner Schande mit blutigen Zügen ins Gesicht zeichnen, und dich so einer Welt zur Schau ausstellen! Geh, man bedarf deiner vor Gericht! Geh!

Nat. Ja, Feldmarschall! ich gehe. Was immer mein Schicksal seyn mag, ich geh' ihm mit ruhigem Bewußtseyn entgegen. Gott, unser aller Vater, sieht in mein Herz. Er ist der Unschuld Schützer, aber auch der bedrängten zu Boden gedrückten Unschuld Rächer. (geht ab.)

Menz. (allein.) Weib, welch ein Räthsel bist du mir! Die Miene eines Engels, den Muth eines Mannes, das Herz eines Teufels! Wie sie da stand! wie sie antwortete! wie sie ging! immer mit Adel, mit Würde, mit dem Ausdrucke des erhabensten Selbstgefühls — Natur! wenn du deine schwärzesten Verbrecherinnen in das hellste Gewand der Unschuld hüllest, was bist du dann anders, als eine furchtbare Betriegerinn! (sich auf einen Stuhl werfend, und nach einer Pause.) Und doch Natalia? (sich fassend und mit Entschlossenheit)

Geblendetes, schändlich hintergangenes Herz! und noch immer willig, dich blenden, dich hintergehen zu lassen!

Dritter Auftritt.

Czar, Menzikof.

Menz. (erschrocken aufspringend.) Gott! er selbst! O wo verberg' ich mich?

Czar. Erschreckt nicht, Feldmarschall, mich hier zu sehen.

Menz. Wie wallte sonst mein Herz vor heissem, freudigem Ungestüm, wenn es seinen Peter sah! — Ach! nun kenn' ich in der Natur nichts Schreckbareres, als diesen Mann.

Czar. Ihr wißt am besten, in wie weit ihr schuldig, oder nicht schuldig seyd. Ob ich gleich euer Richter nicht seyn kann, nicht seyn darf, so wünsch' ich doch euer Verbrechen von euch selbst zu vernehmen. Sprecht die Wahrheit!

Menz. War gestern Fürst Amilka bey Ew. Majestät!

Czar. Ich sah ihn mit keinem Auge.

Menz. O des tückischen Betriegers! Schickte Euer Majestät einen Brief durch einen Mohren an Natalien?

Czar. Nein!

Menz. (mit Zuversicht.) Ich las die Hand Ew. Majestät.

Czar. Bey der Ehre eines Mannes, ich tauchte keine Feder ein.

Menz. O ihr mehr als teufliſchen Böſewichter! Sie verleumdeten euch, machten euch zum Verräther der Freundſchaft, zum Meuchelmörder meiner Liebe, überzeugten mich ſo hell, ſo unwiderſprechlich, als man nur vom Daſeyn der Sonne überzeugt ſeyn kann. Mich ergriff endloſe Raſerey. Ohne es zu wiſſen, ſtürzt' ich von hitzigem Getränke ein Glas um das andere aus. Wein und Rache erſtickten mein Bewußtſeyn; meine Seele taumelte wild und verloren herum in den entſetzlichſten Gefühlen von Schrecken, von Blutdurſt, von Verzweiflung, und in einem ſolchen Augenblick verrieth ich euch.

Czar. Weiter!

Menz. Freye Luft, und ein Paar Augenblicke, und ich kam wieder zu mir. Oſſodar ſuchte ſich meiner zu bemächtigen, und verfolgte mich von Straße zu Straße. Als ich gegen den Pallaſt kam, ſah ich ihn von Bewaffneten umrungen. Das planmäßige Bubenſtück lag nun offen vor meinen Augen da. Oſſodar wollte Befehl ertheilen. Ich ſtieß ihm den Degen durch das Herz, raffte meine Getreuen zuſammen, und floh eurer Hülfe entgegen.

Czar. O wenn du die Wahrheit ſprächſt. — Alexander!

Menz. Kann ich es mit einem Schwur beſtätigen? Kann der Meineidige, der Hochverräther ſchwören?

Czar. Ich glaube deinen Worten — Ich verzeihe dir!

Menz. (auf ſeinen Knieen.) O nein, nein, großer Czar! Laßt mich in Feſſeln werfen! Wenn

ſich meine Sinne verwirren, wenn Wuth und Verzweiflung meiner ſich bemeiſtern, ha, da könnt' ich Dinge verüben, die nicht wieder gut zu machen ſind. O laßt mich in Feſſeln werfen!

Czar. (ſteht auf.) Wache! (ſie kömmt.) Nehmt den Feldmarſchall in Arreſt! — Das Gericht hat ſich verſammelt. Ich habe Männer ohne Vorurtheil, ohne Leidenſchaft dazu ernannt. Seyd ihr dem Himmel ſo werth, als mir, ſo wird er Gefühle von Menſchlichkeit in die Herzen eurer Richter gießen.

(geht ab; Menzikof wird von der Wache fortgeführt.)

Vierter Auftritt.

(Der Saal des Criminalgerichts. Schwarze Tapeten. Acht Richter an der Tafel. Oben an der Präſident mit einem Ordensband behangen. Zu jeder Seite an einem beſonderen Tiſche ein Schreiber welcher die Ausſagen der Verſchworenen und die Urtheile des Gerichts niederſchreiben. Der Mohr ſteht vor Gericht. Sein Verhör iſt zu Ende.

Präſ. Bleibſt du bey deiner Ausſage?

Mohr. Ja!

Präſ. Erwarte dein Urtheil! (Er läutet. Gibt der Wache, die kömmt, ein Zeichen; ſie führt den Mohren ab.) Richter über Leben und Tod! euer Urtheil über den Beklagten.

Die Richter. (einſtimmig:) Wir verurtheilen ihn zur Knute und zum Strange.

Präs. (läutet; zum Gerichtsdiener.) Fürst Amilka! (er wird von der Wache gebracht, die sogleich wieder abgeht.)

Fünfter Auftritt.

Amilka, Vorige.

Präs. Wer seyd ihr?

Amilka. Fedor Amilka, Kneſe des Reichs.

Präs. Ihr seyd als das Haupt der Verschwornen gegen seine Majestät den Czar angeklagt.

Amilka. Wer zeugt gegen mich?

Präs. Bereits zwanzig der Mitverschwornen.

Amilka. Ich bekenne.

Präs. Was hat euch dazu veranlaßt?

Amilka. Ewiger Haß gegen den Czar.

Präs. Gebt die Mitschuldigen mit an!

Amilka. (zieht ein Blatt hervor.) Feldmarschall Menzikof, und Natalia Cuwansky, geborne Fürstinn Amilka. Beyder Unterschrift bürgt für die Wahrheit meiner Aussage.

Präs. Weiter!

Amilka. (das Blatt auf den Tisch legend.) Hier stehen ihre Nahmen von ihnen selbst geschrieben.

Präs. Habt ihr nichts zu eurer Vertheidigung zu sagen?

Amilka. Nein!

Präs. Verharret ihr auf eurer Aussage?

Amilka. Ich bin ein Mann.

Präs. (läutet, die Wache führt Amilka ab.) Rich-

ter über Leben und Tod! euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. Wir verurtheilen ihn zum Rade.

Präs. (läutet zum Gerichtsdiener.) Die Fürstinn Natalia Cuwansky.

(sie wird von der Wache gebracht.)

Sechster Auftritt.

Natalia, Vorige.

Präs. Euer Nahme?

Natalia. Natalia Cuwansky, geborne Fürstinn Amilka.

Präs. Wißt ihr, warum ihr hier seyd?

Natalia. Nein!

Präs. Ihr seyd als eine der Hauptverschwornen gegen den Czar angeklagt.

Natalia. Ich bin mir keiner Verschwörung, keines, auch nicht des entferntesten Antheils an irgend einem Hochverrath bewußt.

Präs. (übersendet ihr durch einen Schreiber ein Blatt.) Kennt ihr diese Hand?

Nat. Mein Nahme, und meine Hand.

Präs. Kennt ihr diesen Aufsatz?

Natalia. Nein!

Präs. Fürst Amilka hat gegen euch gezeugt.

Natalia. (erschrocken.) Mein Vater? Gott, mein Vater gegen mich!

Präs. Wollt ihr euch mit ihm confrontiren lassen?

Natalia. Ja! Nein, nein, wollt' ich sagen.

Ich mit meinem Vater vor Gericht! Nein, lieber den ſchimpflichſten Tod!

Präſ. Nun ſo ſprecht!

Natalia. Mein Vater und meine Hand zeugen gegen mich! — Wenn ich mich ſchuldig gebe, kann das meinem Vater das Urtheil mildern?

Präſ. Wir ſprechen nach Recht und Gerechtigkeit. Habt ihr nichts zu eurer Vertheidigung zu ſagen?

Natalia. Was helfen hier Worte? Was Thränen? Mein Vater und meine Hand zeugen ja gegen mich.

Präſ. So beklagen wir euch. — Tretet ab! (er läutet, Natalia wird fortgeführt.) Richter über Leben und Tod! euer Urtheil über die Beklagte! (Gemurmel unter ihnen; einzelne unterreden ſich.) Noch einmal, euer Urtheil über die Beklagte!

Die Richt. Wir verurtheilen ſie zum Schwert.

Siebenter Auftritt.

Vermummter. Vorige.

Vermummter. (noch von außen.) Gott ſey euch gnädig, wenn ihr euch widerſetzt! (Als er hereintritt, entſteht ein Gemurmel unter den Richtern.)

Präſ. Was wollt ihr?

Vermummt. Fürchtet euch nicht, ſag' ich euch! Hier lest.

(überreicht dem Präſidenten ein Papier.)

Präſ. (nachdem er geleſen, zu den Richtern.) Ich ſtehe vor eure Sicherheit. (zum Vermumten.) Was wollt ihr hier?

Vermummter. Zeuge eures Gerichts ſeyn. —

(ein Gemurmel unter den Richtern.)

Präſ. Es ſey; aber verhaltet euch ruhig!

Vermummt. Richter des oberſten Criminalgerichtes! ſeyd gerecht, aber auch menſchlich! Ihr könnt die Unſchuld an Ketten ſchmieden, die Tugend auf der Folterbank martern, das Blut der Gerechten in Strömen vergießen, und doch gerecht ſeyn. Darum bitt' ich euch noch einmal, ſeyd gerecht, aber auch menſchlich!

Präſ. (läutet, zum Gerichtsdiener) Feldmarſchall Menzikof! (er wird von der Wache gebracht.)

Achter Auftritt.

Menzikof, Vorige.

Präſ. Euer Name?

Menz. Alexander Menzikof.

Präſ. Euer Rang?

Menz. Feldmarſchall.

Präſ. Ihr ſeyd als Mitverſchworner gegen das Leben ſeiner Majeſtät des Czars angeklagt.

Menz. Fragt und richtet!

Präſ. (ihm durch einen Schreiber ein Blatt ſendend) Iſt das eure Hand?

Menz. Ja!

Präſ. Was hat euch veranlaßt, euch gegen das Leben des Czars zu verſchwören?

Menz. Vor dem Richterstuhl der Freundschaft könnt' ich mich vertheidigen. Aber vor eurem Richterstuhle steht der Soldat, der Bürger, der Unterthan, und hat nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen.

Präs. So beklagen wir euch.

Vermummt. Richter! ihr verdammt vielleicht den Mann, und glaubt gerecht gerichtet zu haben. Aber ich sag' euch, ein edler, ein gerechter, ein schuldloser Mann ist es, den ihr verdammt. Hört mich, und dann sprecht das Urtheil. Wer der Mann ist, brauch' ich euch nicht erst zu sagen. Was der Mann auf dem Schlachtfelde, was er im Cabinett für Rußlands Wohl gethan hat, wißt ihr alle so gut, als ich. Daß der Mann Eigenschaften des Geistes, der Großmuth, der Stärke, der Heldenkraft von zehn Männern in sich faßt, wird keiner, von euch in Abrede stellen wollen. Nun dann Männer des schrecklichen Blutgerichts! wie ist euch? Bebt euch nicht die Seele? Ergreift euch kein Schauder, da ihr über Rußlands tapfersten Krieger, über eures Czars innigsten Freund, über den edelsten, ruhmvollsten eurer Mitbürger das Verdammungsurtheil aussprechen sollt? — Habt ihr nicht gehört? Der Freund des Czars könnte sich vertheidigen. Warum verlanget ihr diese Vertheidigung nicht? Warum laßt ihr so gerne den Bürger und Unterthan vom Freund des Czars trennen? — Wahr ists, sein Name steht auf diesem Blatt. Aber das Warum, und das Wie, thut das nichts zur Sache? Hört, Männer des Blutgerichts! Man legte einen tief durchgedachten

Plan gegen ihn an. Man lockte ihn durch eine Reihe von Ränken in das Complott. Man machte ihm den Czar verdächtig. Man überzeugte ihn durch dessen nachgemachte Hand des schändlichsten Verraths an seiner Freundschaft. Sein Czar, sein Freund ein Verräther! das that ihm wehe; das, Männer, zerriß ihm die Seele! Das Herz von unnennbaren Peinen gefoltert, die Phantasie von starkem Getränke erhitzt, von den Zudringlichkeiten der Rebellen zur Rache, zur Wuth entflammt, fortgerissen von der unbezwingbarsten, empörtesten aller Leidenschaften, gab er im wirbelnden Unbewußtseyn seiner selbst seinen Namen von sich.

Menz. Edler Unbekannter —

Vermummt. Unterbrecht mich nicht! Entfernt aus der Versammlung der Verräther, den ersten Augenblick wieder er selbst, sammelt er seine Getreuen, fliegt in den Pallast, sucht die Meuchelmörder auf, zerstreut sie, nimmt sie gefangen, streckt den Mohren, der schon den Dolch gegen den Rücken des Czars zückt, zur Erde. Seht ihr nun, Richter, wie eine ganz andere Gestalt die Sache durch dieses Warum und Wie gewinnt?

Menz. Großmüthiger Unbekannter, wer bist du? Was für ein seltner Trieb von Freundschaft, von menschlichem Wohlwollen hat dich zu dem sonderbaren Schritte verleitet, die Sache eines Verräthers mit so viel Wärme, mit so viel Kühnheit des Geistes zu vertreten?

Vermummt. (ihm die Hand schüttelnd) Kennst du mich nicht?

Menz. (mit Erstaunen) Ists möglich?

Vermummt. Richter des oberſten Criminalgerichts! euer Urtheil!

Präſ. Wir wünſchen, ihr ſprechet die Wahrheit. Aber wie können wir einem Vermummten Glauben beymeſſen?

Vermummt. (nimmt die Maske vom Geſicht) Iſt der Zeuge gültig? (man erkennt in ihm den Czar. Die Richter ſtehen auf.)

Menz. Euer Majeſtät!

Czar. Euer Urtheil!

Präſ. Richter über Leben und Tod! euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. Wir ſprechen den Feldmarſchall Menzikof los von Schuld und Strafe.

Czar. Man ſäume nicht, ſeine Unſchuld unter dem Volke bekannt zu machen! Was hier vorgegangen iſt, bleibt unter uns.

Menz. (zu den Füßen des Czars) Euer Majeſtät!

Czar. In der Schlacht bey Pultawa war es, wo ich dir ein Leben ſchuldig geworden bin. Die Schuld iſt abgethan. (geht ab.)

Menz. (noch auf den Knieen) Euer Majeſtät!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Cabinett des Czars.)

Erster Auftritt.

Czar, hernach Serdjukow.

Czar (einigemal auf und ab gehend.) Mein Narr hat sich heute ausgezeichnet. Wohl, er soll es nicht umsonst gethan haben! (läutet zum Dentschick) Der Narr soll kommen! (Dentschick ab.)

Serdj. (eilfertig herein) Liegst du an der langen Weile krank, daß du deinen Narren brauchst?

Czar. Dafür bist du ein meisterlicher Arzt.

Serdj. Ja, ein Arzt, der sich selbst mit Opium, oder lieber gar mit Gift curiren möchte.

Czar. Komm näher!

Serdj. Schönen Dank!

Czar. Warum nicht?

Serdj. Ich lebe mit Scharfrichtern nicht gerne auf allzu vertraulichen Fuß.

Czar. Du magst deine Ursache dazu haben.

Serdj. Überhaupt bist du ein dreyfach großer Mann, eine ungeheure Maschine von einem großen Manne.

Czar. Wie so?

Serdj. Der gröſste Wucherer in deinem Lande, der gröſste Bootsknecht auf der See, der gröſste Scharfrichter in Europa.

Czar. Und du biſt der traurigſte, gröbſte Spaſsmacher in der Welt; ich bin daher ſo ziemlich der Meinung, dich deines Amtes zu entſetzen. (mit Ernſt) Komm näher! Wer verſchloſs die Zugänge zum Pallaſt, als dieſe Nacht die Rebellen ſchon eingedrungen waren?

Serdj. Dein Narr!

Czar. Wer machte im Pallaſte Lärm?

Serdj. Dein Narr!

Czar. Warum das?

Serdj. Um es deiner Scharfrichterkunſt nicht an Armenſünderexercitium mangeln zu laſſen.

Czar. Wer öffnete dem Feldmarſchall das Hauptthor des Pallaſtes?

Serdj. Wieder dein Narr!

Czar. Warum?

Serdj. Weil der Feldmarſchall der grimmigſte Fanghund auf deiner groſsen Hetze iſt.

Czar. (läutet, zum Dentſchick) Was ich befohlen habe. (er bringt auf einer Tatze einen Federhut, einen Degen, und ein Papier. Zu Seedjukow.) Deine Kappe! (nimmt ihm die Kappe ab, und ſetzt ihm den Hut auf) Deine Kolbe! (gibt ihm dafür den Degen, und überreicht ihm das Papier) Glückliche Reiſe, Gouverneur von Kiow!

Serdj. (ſtürzt zu den Füſsen des Czars) Euer Majeſtät!

Czar. Dein Fleck iſt abgewaſchen. Morgen ſey die öffentliche Feyer deiner Vermählung mit Ey-

rilla. Werd' ein guter Bürger! Geh! (ruft ihm nach) Noch eins, ich komme zur Hochzeit. Jetzt geh! (Serdjukow geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Menzikof, der Czar.

Czar. Wiedergefundener Freund!

Menz. (niedergeſchlagen) Ach Gott!

Czar. Die Unannehmlichkeit dieſes kleinen Zwiſtes ſey für uns von keiner andern Folge, als daß ſie die Herzen zweyer Freunde einander nur näher gebracht hat.

Menz. O ihr wißt euch zu rächen! Euer Zorn, euer Grimm könnte mich beugen; aber all die Verſchwendung eurer Güte drückt mich vollends zu Boden! O Gott! zu was für einer Tiefe von Elend und Niedrigkeit hat mich eine einzige Nacht herab geſtürzt!

Czar. Nichts weiter davon!

Menz. Ein Elender ohne Kraft, ohne Selbſtvermögen werf' ich mich in die Arme meines großmüthigen Peters, überlaſſe mich eurer Leitung. Wollt ihr mich wieder zu eurem Freunde machen —

Czar. Alexander!

Menz. O ſo vollendet das Werk eurer großen Seele, und macht den Freund wieder zum Manne! (nach einer Pauſe bang und ſchüchtern) Iſt mir eine Frage erlaubt?

Czar. Rede!

Menz. Nataliens Schickſal?

Czar. Iſt in den Händen ihrer Richter.

Menz. Wenn ſie unſchuldig wäre?

Czar. So flöh' ich mit ihr in die Arme ihres Bräutigams.

Menz. Wenn ſie aber doch Theil an der Verſchwörung hätte? einen Theil der Schuld im Herzen trüge? durch Kabale mit in das Mörder-complott gezogen worden wäre?

Czar. Dann — dann verzeih' ich ihr um meines Freundes willen, und Menzikof —

Menz. Wird ihr dann wohl auch verzeihen müſſen.

Dritter Auftritt.

Ein Rath, Vorige.

Rath. Euer Majeſtät! die Todesurtheile.

Czar. (nachdem er ſie abgenommen) Wart in dem Vorzimmer! (der Rath geht ab; nachdem er einige Todesurtheile durchgeſehen, hält er eines mit zitternden Händen) Gott! was leſ' ich.

Menz. (mit an Schrecken grenzender Erwartung) Natalia —

Czar. Iſt der Hauptverſchwornen eine —

Menz. Der Hauptverſchwornen eine —

Czar. Steht eigenhändig unterzeichnet unter dem Verſchwörungseid oben an; hat die Ausſage ihres eigenen Vaters, die Ausſage mehrerer Mitverſchwornen, endlich ihr eigenes Bekenntniß gegen ſich.

Menz. (nach einer Pauſe freyer athmend) Wohl mir! Wohl mir! Ich bin geneſen. (während der Czar die Todesurtheile unterſchreibt) Ha, verruchtes Weib! Mörderinn der Freundſchaft und Liebe! O daß ich ſelbſt dein Henker, dein Peiniger ſeyn könnte! Wie wollt' ich dich immer mit donnernden Flüchen, mit allen Verwünſchungen der tobenden Rache, des wüthenden Grimmes zurück erwecken von jeder tödtlichen Verzuckung neuer, martervollerer Verzweiflung —

Czar. (läutet; der Rath kömmt; er übergibt ihm die Todesurtheile bis auf eins) Die ſchleunigſte Execution! (der Rath geht ab.) Sie ſind alle unterzeichnet bis auf eines. Die Feder ſinkt mir aus der Hand, wenn ich bedenke, daß es die Geliebte, die Braut meines Freundes iſt, der ich das Todesurtheil unterzeichne.

Menz. So gebt der Schlange keine ſo ehrenvolle Namen! Die Verrätherinn, ſie ſoll ſterben.

Czar. Ich dächte doch, ein Aufſchub bis Morgen —

Menz. Wozu die Friſt einer Stunde der Mörderinn?

Czar. Es iſt ja immer doch nur ein Weib.

Menz. Ein Weib, ein Weib — kennt ihr die Weiber ſo wenig? O was ſind euch tauſend offenbar verſchworne Feinde gegen eine ſolche Verbrecherinn, mit dieſem bezaubernden Blicke, dieſer giftigen, ſüß überredenden Zunge, dieſer in Verſchlagenheit und Tücken geübten bis zum letzten Grade von Täuſchung, Edelmuth und Tugend häuchelnden Seele!

Czar. Du sprichst in der Leidenschaft, Alexander!

Menz. Ich bin kalt, sehr kalt. Ich bitt' euch um eurer selbst willen, schreibt!

Czar. Woher kömmt es, daß mir diese drey Buchstaben so sauer werden?

Menz. (kalt und bitter) Es war ein Mädchen, schön, blühend, lieblich, wie das Abendroth, sprechend, die Seele schmelzend, wie der Silberlaut der Harfe, einladend, bezaubernd wie das Lächeln einer Huldgöttinn!

Czar. Ist das nicht Natalia?

Menz. Das war Hamilton. — Peter, ihr erinnert euch doch noch an Hamilton?

Czar. Grausamer!

Menz. Ihr waret dem Mädchen gut. Wer widersteht euch? Schamhaftigkeit ist ja auch Tugend. — Halmilton war Mörderinn eines Kindes, eines Kindes, das vielleicht euer Kind war.

Czar. (etwas heftig) Feldmarschall —

Menz. Hört mich! die Mörderinn aus Schaamhaftigkeit wurde verurtheilt zum Tode. Die Hand, die einst so süßen Zeitvertreib darin fand, mit ihren goldenen Locken zu spielen, die Rosenblüthe ihrer Wangen zu streicheln, diese nemliche Hand unterzeichnete ihr das Todesurtheil! — Jetzt schreibt ihr doch?

Czar. Ja, ich schreibe.

Menz. Nein, schreibt nicht! Unter mancher Urkunde, die Kronen bestätigte, Völkerschaften zum Kriege aufbot, Königreichen den Oelzweig des Friedens brachte, steht mein Name statt dem en-

ren. O laßt mich ihn auch unter das Todesurtheil einer Königsmörderinn setzen!

Czar. Unsinniger, was willst du?

Menz. Auf meinen Knieen bitt' ich euch! Euch werden ja die drey Buchstaben ohnehin so sauer.

Czar. Nun denn, so schreib! — (Menzikof ergreift hastig die Feder, und unterschreibt) Bedenke, was du gethan hast!

Menz. Rache genommen, süße, all mein Inners mit Wonnegefühl durchglühende Rache.

Czar. Ein Wort, und dein Name stand nie hier.

Menz. O laßt mir doch die Wollust, daß sie ihn sieht — ihn sieht und verzweifelt.

(eilt mit dem Todesurtheile ab.)

Czar. Wahnsinniger! (eilt ihm nach.)

Vierter Auftritt.

(Ein Gefängniß.)

Natalia, eine Gerichtsperson.

Natalia. (in einem weißen schwarz garnirten Kleide, sitzt an einem Tisch, und bringt in ihrer Chatoulle verschiedenes in Ordnung, dann mit Entschlossenheit, und Größe der Seele.) Ich bin reisefertig.

Gerichtsperson. (tritt ein) Ich habe eurem Vater die Erlaubniß bewirkt, euch zu sprechen.

Nat. Ich danke euch.

Gerichtsp. Er wird sogleich hier seyn.

Nat. Wie sah er aus, als ihr ihm meinen Namen nanntet?

Gerichtsp. Sein Aug war trocken, sein Blick kalt.

Natalia. Amilka und Thränen. (ſie nimmt einen Ring vom Finger, und drückt ihn der Gerichtsperſon in die Hand.) Nehmt das zur Erkenntlichkeit Lebt wohl! (Die Gerichtsperſon ab.)

Natalia (allein.) Er ruhig, ruhig bey ſeinem Bewußtſein? Und du Natalia, ſollteſt es nicht auch ſeyn? — (ein Geraſſel von Ketten) Was hör ich? — Gott, mein Vater!

Fünfter Auftritt.

Amilka in Ketten, Natalia.

Amilka (kalt und feſt) Ihr wollt mich ſprechen?

Natalia. Was kann eine Tochter in den letzten Augenblicken ihres Lebens mit heißerer Sehnſucht wünſchen, als —

Amilka. Es iſt ſehr zur Unzeit, mich an dieſe unſeligen Verhältniſſe zu erinnern. Macht es kurz, ſagt mit zwey Worten, was ihr zu ſagen habt!

Natalia. Wir beyde machen eine ſo große Reiſe, mein Vater! O ſteht doch am Rande des Grabes einen Augenblick ſtill, und bedenkt! — Jenſeits, mein Vater, jenſeits —

Amilka. Thörin! Den Himmel und die Hölle jenſeits denkt man ſich entfernt; den Himmel Rache genießt man gleich. Glückliche Reiſe! (will fort.)

Natalia (ihn zurückhaltend.) O mein Vater!

Amilka (mit ſtarrem Blick auf ihr ruhend, und ſie umarmend.) Wahrlich, ſüß war mir der Augenblick deines Entſtehens! — (ſie von ſich ſtoßend)

aber ein Himmel der Augenblick, indem ich dich verderbe; dich, Widerſacherinn meines Ruhmes, Zerſtörerinn meiner Größe! — (gemäßigt) Haſt du noch was zu ſagen?

Natalia. Nichts mehr! nichts mehr, mein Vater, als (die Rechte gegen ihn ausſtreckend) daß ich euch verzeihe. (Amilka ſcheint gerührt zu ſeyn, kämpft mit ſich, ermannt ſich, und geht entſchloſſen ab.) Du gehſt, Ungeheuer, den Fluch im Herzen gegen ein ſchuldloſes Kind, beladen mit dem Fluche des Ewigen, den du verläugneſt.

Sechster Auftritt.

Natalia, ein Richter in ſchwarzem Kleide, von einigen Perſonen begleitet.

Richter (ihr das Urtheil überreichend) Von Gerichts wegen!

Natalia (nachdem ſie es eröffnet hat, zurückbebend.) Feldmarſchall Menzikof im Nahmen des Czars?

Richter. Habt ihr verſtanden?

Natalia (ſich faſſend) Ja! Wie lange habe ich Friſt?

Richter. Ich kann euch nicht ſicher eine Stunde verſprechen.

Natalia. Man wird mich bereit finden.

Richter (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Natalia allein.

Sein Name! — ſein Name unter meinem Todesurtheil! Alexander, du konnteſt deine Hand ins Blut tauchen? — Ein Vater zeugt gegen ein ſchuldloſes Kind; die Liebe ſelbſt verdammet dich zum Tode! Gibt es etwas Grauenvolleres in der Natur? — Und doch, was iſt das für ein Gefühl in mir, das ſo mächtig über alles Irdiſche empor ſtrebt, ſo laut und kraftvoll zu meiner Seele ſpricht, ſo viel Troſt, ſo viel heitere Zuverſicht in all mein Weſen ergießt? Reines Bewußtſeyn! Gefühl der Unſchuld, das biſt du! Ruhig ſteh' ich am Rande des Grabes! Hier im Staube, wie ſoll ich mich ermeſſen, den geheimnißvollen Planen ewiger Weisheit in den Weg treten zu wollen? — — O all ihr edlen, ſchönen, himmliſchen Seelen der Vorzeit, ihr rühmlichen Opfer der Cabale, oder der Tyranney, die ihr voll der erhabenſten Würde des Selbſtgefühls mit offenem Auge, mit heiterer Miene, mit unbezwingbarer Beharrlichkeit jeder Art des Martertodes entgegen gegangen ſeyd! euch zu folgen, wie ihr zu ſterben, das heißt ja ſiegen — nicht ſterben. — Nun noch ein Paar Worte an ihn, an ihn, in deſſen Augen ſtrafbar zu ſeyn mir endlos ſo ſchmerzlich wird! (Sie ſchreibt mit Bleyſtift auf ein Blatt.) Das ſey dein Erbtheil, das meine Rache!

Achter Auftritt.

Natalia, Cyrilla in ſchwarzer Kleidung.

Cyrilla (in die Arme der Natalia) Natalia!

Natalia. Beſuchſt du mich in meiner Brautkammer?

Cyrilla. Ach Gott!

Natalia. Wenig Augenblicke noch, und wir ſcheiden auf ewig.

Cyrilla. Ich verlaſſe dich nicht.

Natalia. Weg mit dieſen Thränen! Sie nehmen mir zwar meinen Muth nicht; aber doch ſind es Thränen leidender Freundſchaft.

Cyrilla. Ach Gott, ich halt es nicht aus.

Natalia. Iſt es nicht eines der wohlthätigſten Geſchenke vom Himmel, das Vermögen des Menſchen, ſich ſein Übel ſo klein und ſo groß zu ſchaffen, als er nur will? Sey ruhig! tröſte dich mit mir!

Cyrilla. Große Seele!

Natalia (ihr die Thränen von dem Auge trocknend.) Die letzten Augenblicke meines Lebens wollen ein wichtigeres Geſchäft, als Thränen. Ich bitte dich, einige Aufträge zu übernehmen, die ich nur meiner Freundinn vertrauen will. (Papiere aus der Chatoulle nehmend, und eines um das andere Cyrillen überreichend.) Hier iſt eine lebenslängliche Verſorgung meiner Leute. Dieß enthält eine Summe zur Ausſtattung armer tugendhafter Mädchen. Die hier beſtimmte Summe ſoll unter Hausarme vertheilt werden. Dieß iſt ein Andenken für dein

Kind. Die kleine ſchmeichleriſche Seele hing immer mit ſo viel liebevoller Innigkeit an mir. Es iſt mein Bild. Nun mag ihm freylich nur die glänzende Einfaſſung gefallen, aber bald wird der Knabe ein warmer fühlender Jüngling ſeyn, ſich meiner Schickſale erinnern, und das Bild werther finden, als den Schmuck deſſelben.

Cyrilla. O wenn du wüßteſt, wie mir deine Zärtlichkeiten durch die Seele dringen!

Natalia. Du erinnerſt dich doch an mein kleines Landgut bey Kronſtadt? Wie wir da in geſelliger Eintracht ſo manchen häuslichen Monath mit einander lebten! wie da die Natur unter der emſigen Pflege unſerer Hände ſo bald zu einem kleinen Eden empor blühte! Nimm es als ein Geſchenk von deiner Freundinn! Ich bitte dich, faſſe dich! Ich bedarf noch des letzten Beweiſes deiner Liebe.

Cyrilla. Mein Leben für das deine.

Natalia. Auch meines Alexanders hab' ich nicht vergeſſen. — O ich muß in ſeinen Augen das verabſcheuungswürdigſte Geſchöpf, der unſeligſte Auswurf von Gottes Schöpfung ſeyn. (ihr eine Börſe überreichend.) Nimm dieſes Gold: erweis mir den freylich etwas ſchauderhaften Liebesdienſt, und erkauf damit meinen Kopf, wenn er vom Rumpfe iſt, von den Henker.

Cyrilla. (mit Entſetzen.) Natalia!

Natalia. Eile damit zu einem großen Mahler, daß er das erblaßte, blutbeſpritzte Antlitz entwerfe, mit allen Zügen der muthvollen Unſchuld, der ſiegenden Duldung, wie er ſie darin finden

wird. Dieſes Gemählde, mit dieſem Blatt begleitet, ſey ein Geſchenk für meinen Bräutigam! Du ſtaunſt? — O ſtaune nicht! Sein Nahme ſteht unter meinem Todesurtheil.

Cyrilla. O des Barbaren!

Natalia. Wenn der Himmel gerecht iſt, wenn meine Unſchuld an den Tag kömmt (mit Zuverſicht.) wie ſie an Tag kommen muß, ſo hinterlaſſ' ich ihm in dieſem Gemählde ein Denkmahl, das ihm ſein ganzes Leben hindurch ſchreckbar und heilig ſeyn wird.

Cyrilla. (ihr die Hand reichend, und mit Muth.) So wahr Gott über mir iſt, dein Wunſch ſoll erfüllt werden.

Neunter Auftritt.

Gerichtsperſon mit Wache, Vorige.

Gerichtsp. Ich habe Befehl euch abzuhohlen

Cyrilla. (wie außer ſich.) O Gott!

Natalia. Ich folg' euch. — Verzweifle nicht Freundinn! wir nehmen noch nicht Abſchied.
(Arm in Arm ab, Gerichtsperſon folgt.)

Zehnter Auftritt.

(Menzikofs Wohnung.)

Menzikof allein.

(Tief denkend und niedergeſchlagen auf einem Seſſel.)
Alſo wäre das die Welt? Das der Menſch in ihr?

Das die Seligkeiten hienieden? Kurzsichtiger Thor, der du immer so erhabne, so heilige Begriffe von der Natur hattest! warst du glücklich, oder wähntest du es zu seyn? Oder gibt es wirklich Träume, die uns ununterbrochene Jahre hindurch in süßen Schlummer eines betäubenden Wahnes fortwiegen? Wenn des Menschen Thaten und Glück, wenn seine Ruhe, wenn seine Seligkeiten bloß das Schattenbild eines vorüber fliegenden Traumes sind; warum muß denn um des entsetzlichen Wechsels willen sein Elend Wirklichkeit seyn? — Natalia! Natalia! — Wieder dieser Name von deinen Lippen? Wieder diese volle marternde Empörungen des Herzens bey diesem Nahmen? — Wie? Sogar eine Thräne? — Gott vergebe mir diese Thräne! Sie ist die schimpflichste, die je vom Auge eines Mannes geflossen ist. (man hört das Getöse vom versammelten Volke, das Läuten einer Glocke, das Rühren der Trommeln. Er eilt gegen das Fenster.) Ha die Execution hat ihren Anfang genommen.

Eilfter Auftritt.

Czar, Menzikof.

Czar. Du so allein, Alexander? Komm mit mir! beyde bedürfen wir der Zerstreuung!

Menz. O laßt mich hier! Ich will Blut! Laßt mich meine Verwünschungen, meine Flüche mit jenen des empörten Volkes vermengen.

Czar. Und glaubst du, daß dir diese Arzney behagen wird? Laß uns gehen!

Menz. Einen Augenblick noch. Dort am Ecke, was windet sich langsam herüber? Ha Amilka! Seht den kühnen, trozenden, durch keine Art der ausgesonnensten Marter zu erschütternden Bösewicht! Sein Schritt ist sich gleich und fest, sein Blick rollt umher frey und unverschämt. — Ha du siehst herauf! — unumwölkt ist seine eiserne Stirne, gefärbt seine Wange. Wie im gefälligen Scherze spricht er mit seinen Henkern. — Unerschrocken und neugierig ruht sein Blick auf den Werkzeugen seiner Marter. — O daß dirs, wie langsam verzehrendes Feuer durch alle Lebensgeister des Körpers, durch alle Empfindungen der Seele wüthete.

Czar. Freylich ein Bösewicht, aber dabey doch ein Mann.

Menz. Sagt selbst, sieht er nicht aus, als ob er die Rache zu einem Meisterstück gegen sich auffodern, als ob er den Schmerzen nicht der Schmerz ihn peinigen wollte; als ob seine Gebeine zu eisernen Knochen geworden, und diese eisernen Knochen der Wuth des zerschmetternden Rades entgegen trozten? — Dort ein neuer Schwarm in heissem Gedränge. (gerührt.) O was seh ich? — Warum wird mein Herz auf einmal so weich? Was muß das für ein mächtiger Sonnenstrahl seyn, der diesen kalten Kiesel so plözlich zu schmelzen gewußt hat?

Czar. Nun iſt's Zeit, daß wir vom Fenſter gehen.

Menz. O bleibt! Wenn ihr ein Jahrhundert überlebt, die Scene ſeht ihr nie wieder! Erſcheint das Verbrechen in dieſer Geſtalt, was Wunder, daß es ſogar den Glanz der Tugend verdunkelt? Eine ſchöne Verbrecherinn, eine ſolche Verbrecherinn, groß wie ein Mann, tapfer und unerſchrocken, wie ein Mann, iſt ein ſchöner Anblick, iſt wahre Augenweide für einen Mann!

Czar. Und nun genug!

Menz. Verwandelt die Welt in ein Trauerſpiel, den Anblick ſchaft ihr mir doch nicht wieder (ſieht eine Pauſe ſtarr gegen das Fenſter.) Gott, wenn ſie unſchuldig wäre! (mit matter, zitternder Stimme.) Ihr habt recht. Laßt uns vom Fenſter gehen! — Wie wird mir? Mein Auge verdunkelt ſich; meine Kniee brechen.

Czar. (ihn auf einen Seſſel bringend.) Leg deinen Kopf an das Herz deines Freundes!

Zwölfter Auftritt.

General Bauer, Vorige.

Bauer. (noch außer der Scene.) Zurück! Laßt mich! Ich muß hinein.

Czar. Was ſoll das?

Bauer. (ſtürzt hinein.) Um Gottes willen! — Rettung, Rettung der Unſchuld!

Menz. (aufſpringend.) Was ſagſt du?

Bauer. Natalia iſt unſchuldig.

Menz. (wie außer ſich.) Unſchuldig —

Bauer. O es wird ſchon zu ſpät ſeyn! bis ich mich durch alle Wachen durchgekämpft habe.—

Czar. (heftig.) Kannſt du ihre Unſchuld beweiſen? —

Bauer. O Rettung zuvor! Wenn eure Füße nicht ſo ſchnell ſind, als der Laut der menſchlichen Stimme, ſo —

Czar. (eilt gegen das Fenſter, ringt dann die Hände.) Großer Gott! es iſt vorbey! Schon hat ſich das Volk in Haufen auf die Bühne gedrängt.

Menz. (in Geberden der Verzweiflung.) Blut der Unſchuld! Blut der Liebe! (zu Bauer.) Red. — Elender! Nein, ſie iſt nicht unſchuldig! — Alle ſeyd ihr ſtumm, wie die Mitternacht der Wüſte, alle blaß, wie ein Leichentuch.

Dreyzehnter Auftritt.

Tzudof, Vorige.

Tzudof. Euer Majeſtät, eure Richter haben kein Ohr für das Flehen eines Greiſes! Zehn Jahre ſind's, daß ich unſchuldig im Kerker geſchmachtet habe. Ich fodere von euch das Leben der unſchuldigen Fürſtinn.

Czar. Armer Mann, ihr kommt zu ſpät.

Tzudof. Weh dann euch! Seht ihr, wie eure Krone vom Blute der Unſchuld trieft?

Czar. (zu Bauer.) Deine Beweiſe!

Bauer. Natalia glaubte ihren Namen unter den Heirathscontract zu ſchreiben, und ſchrieb

ihn unwiſſend unter den Verſchwörungseid, der ihr untergeſchoben wurde.

Czar. Wer ſah das?

Bauer. Ich ſelbſt. Ich ſtand dicht hinter ihrem Stuhle. Man brachte ſie dann fort. Die übrigen Verſchwornen unterſchrieben ſich auf dem nähmlichen Blatt. Ich weigerte mich, wurde ergriffen, entwaffnet, und, an Händen und Füßen gebunden, in ein unterirdiſches Gewölbe fortgeſchleppt, wo man mich auf die Ausſage eines der Verſchwornen erſt jetzt aufſuchte und frey machte.

Czar. Schrecklich, ſchrecklich!

Menz. Aus dieſem Herzen kam der Mord; dieſe Lippen ſprachen ihn aus über ſie! Dieſe Hand vergoß das Blut der Unſchuld und der Liebe.

Czar. Grauenvoller Tag! o daß du aus der Erinnerung, jenem zweydeutigen Geſchichtsbuche der Menſchheit, zu vertilgen wäreſt, ich gäbe das ſchönſte, rühmlichſte Jahr meines Lebens dafür!

Vierzehnter Auftritt.

Cyrilla, Vorige.

Cyrilla. (zu Menzikof.) Einen Gruß von Natalien. —

Menz. Gott! Lebt ſie?

Cyrilla. Ja!

Menz. Wo? Wo?

Cyrilla. (auf ihr Herz deutend.) Hier!

Menz. Grauſames Weib!

Cyrilla. (ihm ein Blatt überreichend.) Das von ihr! —

Menz. (es hastig ergreifend.) An mich? (muthlos.) Wer liest!

Czar. (lesend.) „Mein Bräutigam! Ich sterbe ruhig, denn ich sterbe den Tod der Unschuld. Noch im letzten Augenblicke, ganz erfüllt vom stärkenden Troste des Wiedersehens jenseits, küss' ich sogar die mir sonst so werthe Hand, die mein Todesurtheil unterzeichnet hat. Verschmähe das kleine Andenken nicht, das du aus den Händen meiner Freundinn empfängst, und lebe wohl. Auch jenseits des Grabes liebt dich deine Natalia." (eine Pause.)

Cyrilla. Nun, Feldmarschall? Gelüstet euch nicht nach eurem Andenken? — Ein Andenken, das ihr wahrlich nicht verdient.

(geht ab; eine Pause; alles ist in banger Erwartung.)

Funfzehnter Auftritt.

Natalia von Cyrilla geführt, Vorige.

Czar. Ist's möglich?

Menz. (im Taumel zwischen Täuschung und Gewißheit zu Nataliens Füßen stürzend.) Gott!

Tzudof. Der Himmel hat mein Flehen erhört.

Natalia. Alexander!

Menz. O mich Elenden!

Czar. Löst mir das glückliche Räthsel!

Cyrilla. Im letzten Augenblick seines Lebens bekannte Amilka die Unschuld seiner Tochter. Mitschuldige bestätigten seine Aussage. In dem Au-

genblicke erſchollen tauſend Stimmen: Rettung! Rettung! Natalia iſt unſchuldig. Das Volk drängte ſich auf die Bühne, rettete Natalien aus den Händen der Henker, begleitete uns jubelnd hierher.

Czar. Dem Himmel ſey Dank!

Natalia. (will den Menzikof aufheben.) Mein Bräutigam! Mein Alexander!

Menz. O mich Elenden!

Natalia. Augenblick des unausſprechlichſten Wiederſehens,

Menz. Ich wag es nicht, zu dir hinaufzublicken.

Natalia. O was könnte mein Herz in einem ſolchen Augenblicke nicht noch alles verzeihen!

Menz. Natalia!

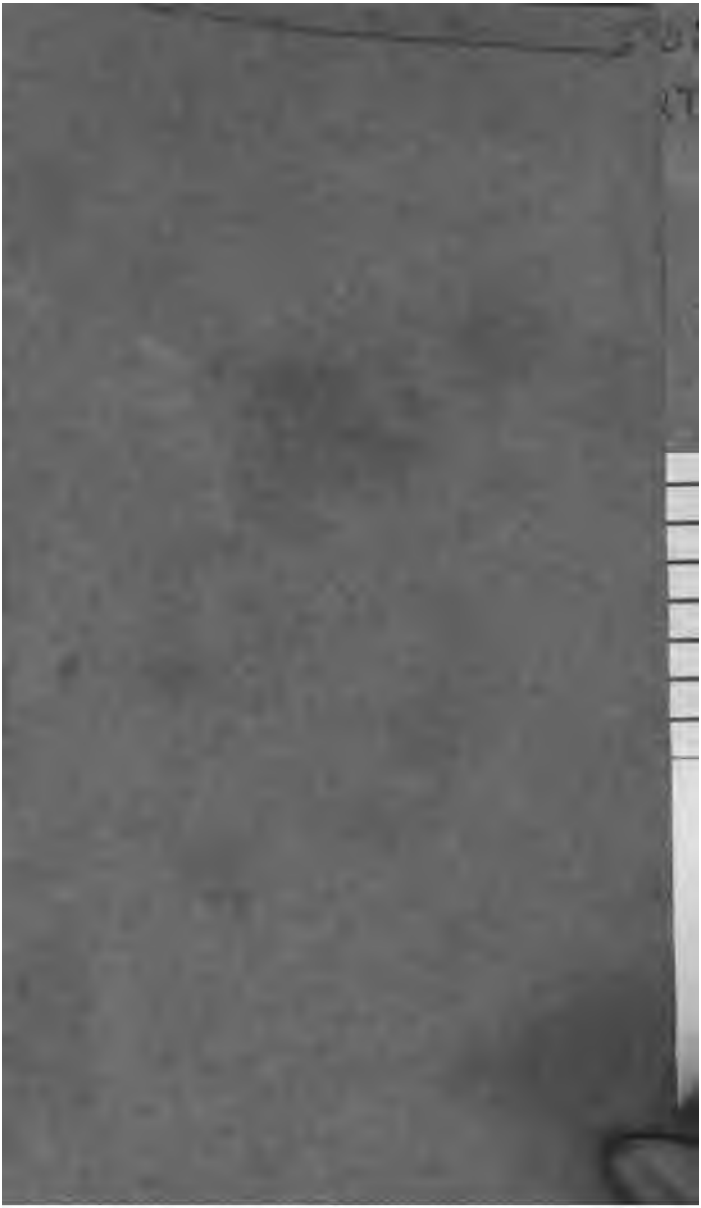
Czar. Edle, große Seele! darf auch ich hoffen?

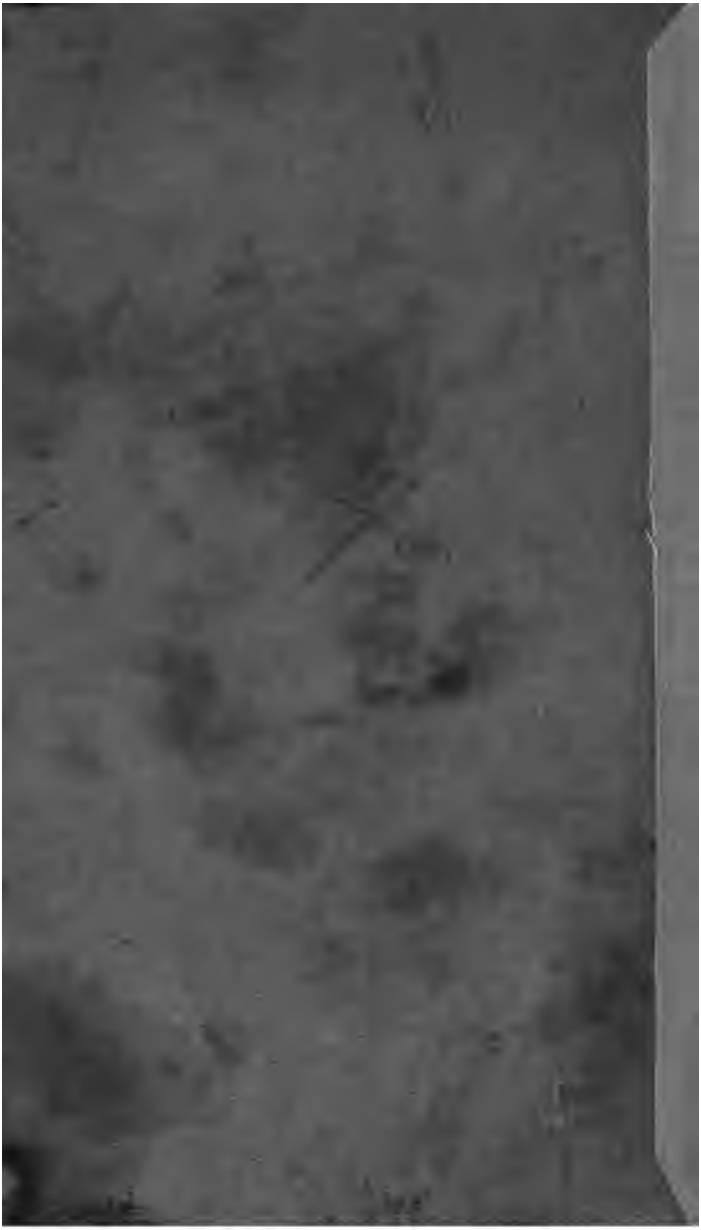
Natalia. O mein Czar!

Czar. (den Menzikof aufhebend.) Steh' auf, Herzog von Ingermannland.

Menz. (den Czar umarmend.) Mein Czar! mein Freund! (dann in Nataliens Arme.) Natalia! mein Weib!

Ende des Schauſpiels.





PT 2388 .K27 .M4 C.1
Menzikof und Natalia.
Stanford University Libraries
3 6105 035 617 831
MAY 14 1990
JUN 16 1990
JUN 199